



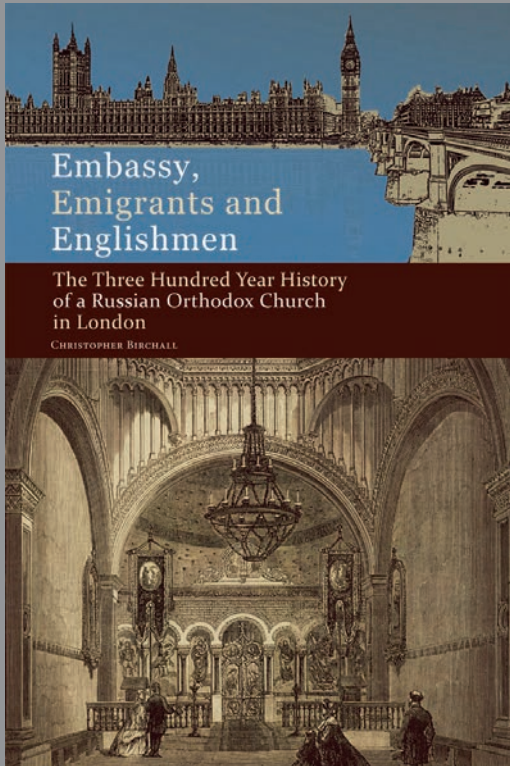
Der Bote

*Patronatsfest im Kloster der hl. Großfürstin
Elisabeth in Buchendorf (Gauting)*

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

4 2014

NEUERSCHEINUNGEN



Long-anticipated history of London's Holy Dormition Parish on sale November 1st

Jordanville, NY – Holy Trinity Publications announces the release of **Embassy, Emigrants and Englishmen: The Three Hundred Year History of a Russian Orthodox Church in London** by Protodeacon Christopher Birchall. Fr. Christopher's magnum opus follows the nascent Orthodox community in London from its founding in 1713 by an Alexandrian bishop to its adoption as the Russian Imperial Embassy Chapel. We gain perspectives on Russian missionary efforts in the 18-19th c., most notably in relation to the Anglican communion but also stretching to continental Europe and the Americas. During the tumultuous 20th c., we see the embassy chapel transformed into a self-sustaining parish that in turn ministers to the struggling Russian émigré community. The study reaches its triumphant conclusion with the construction and dedication of a new cathedral in Harvard Road in Chiswick.

Embassy, Emigrants, and Englishmen has already received scholarly acclaim from several sources: "Christopher Birchall has produced the definitive history of Russian Orthodox presence in London," writes Dr. Christopher D.L. Johnson, "Not only do details of other Russian (and non-Russian) Orthodox parishes in the United Kingdom find a place in this text, but much of the rich history of the Russian Orthodox Church Abroad is also included" Deacon Andrei Psarev, editor of the website ROCORstudies.org, writes, "When I stumbled on photographs of Fr. Mikhail Polsky (author of New Martyrs of Russia) visiting the grave of Karl Marx at Highgate Cemetery in London, and of Aleksandr Solzhenitsyn carrying an icon of [the] Resurrection at the paschal service in the ROCOR cathedral at Emperor's Gate in London, I was utterly entranced...Treat yourself to this feast of ROCOR history!"

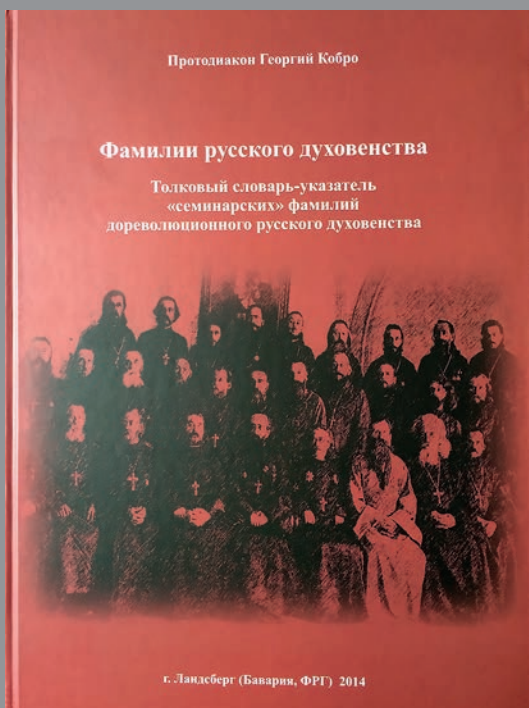
The project was initially conceived in 1987 as a short brochure to be distributed a year later at the Millennial celebration of the Baptism of Rus'. When an appeal to parishioners for information garnered two hundred years of archived documents and "an overwhelming volume of material of all kinds", the idea was born to record the community's history on a much wider scale. A quarter century later, the completed work is now available in hardcover, paperback, and digital forms.

For the faithful of Holy Dormition Cathedral, the publication of this work is a great blessing. "This fascinating history recounts in well-documented detail the inspirational story of the materially impoverished but spiritually rich community of the London Cathedral parish," says reader and long-time parishioner Nicolas Mabin, "At last, its story has been told and future generations will bless the author...for his monumental work."

The table of contents, author's introduction, and full index may be found at the book's dedicated microsite.

<http://www.holytrinitypublications.com>
marketing@holytrinitypublications.com

Contact: Deacon Peter Markevich
315-868-0940 x. 222



Neuerscheinung:

Erzdiakon Dr. Georg Kobro
**Lexikon der standesspezifischen Familiennamen
der russischen Geistlichkeit im 18.-20. Jhdt. (russ.)**
Thema/Schlagwort: Linguistik, Onomastik, russ. Theologie,
russ. Kirchengeschichte.
Preis: € 25,- zuzügl. Versand.

Bestellungen an:

Erzdiakon Dr. Georg Kobro
Am Moosfeld 20
86929 Penzing

BOTSCHAFT DES BISCHOFSKONZILS DER RUSSISCH ORTHODOXEN KIRCHE IM AUSLAND



San Francisco, 3. Juli 2014

Geliebte Brüder und Schwestern!

Wir, die Erzbischöfe der Russisch Orthodoxen Auslandskirche, haben uns abermals zu einem Konzil versammelt, das in der gottbehüteten Stadt San Francisco einberufen wurde, um damit ein besonderes, geistig bedeutsames Ereignis unserer Kirchengeschichte zu kennzeichnen. Eben hier, wo einst der älteste Sitz der Russischen Auslandskirche mit Gottes Willen errichtet wurde, befindet sich der nach weltlicher Zeitrechnung letzte erzbischöfliche Sitz des heiligen Johannes, des Erzbischofs von Shanghai und San Francisco, dessen 20 jähriges Bestehen wir in diesem Jahr feiern. Hier ruhen auch die Gebeine des heiligen Johannes, zu welchen tausende und abertausende Gläubige strömen. In diesen Tagen findet in San Francisco auch eine Tagung der russisch orthodoxen Jugend der gesamten Auslandskirche statt, an welcher auch unsere Priester teilnehmen.

Bei den Feierlichkeiten zum 20-jährigen Jubiläum der Heiligsprechung des heiligen Johannes am Sonntag, den 16./29. Juni diesen Jahres, wurde während der göttlichen Liturgie in der Kathedrale der Gottesmutter aller Betrüben Freude der von der bischöflichen Synode gewählte Protegé Archi-

mandrit Nikolai (Olchovskij) zum Bischof geweiht, zum Vikar der ostamerikanischen Diözese bestimmt und mit dem Titel „von Manhattan“ versehen. Das bischöfliche Konzil gratuliert dem hochgeweihten Bischof Nikolai, wünscht ihm Gottes Hilfe in seinen Diensten für die heilige Kirche als Oberhirte und bittet die gottliebende Herde in ihren Gebeten des Neugeweihten Bischofs Nikolai zu gedenken.

Dem heiligen Johannes, dem himmlischen Wundertäter und Gottgefälligen, war es bestimmt, der erste der orthodoxen russischen Heiligen zu werden, die außerhalb Russlands, hinter unseren vaterländischen Grenzen, zu erstrahlen. Der Herr offenbarte durch ihn Wunder der Heilung, hier betete für uns voll Mitleid, niemanden verschmähend, das von Liebe durchdrungene Herz des heiligen Johannes.

Als Nachfahre des südrussischen fürstlichen Geschlechts der Maximovs, das Russland früher bereits einen anderen Heiligen geschenkt hatte, den Metropoliten von Tobolsk Johannes, vergaß der Bischof von Shanghai und San Francisco Johannes niemals seine weltliche Heimat, die Kiever Rus. Häufig war er in seiner Kindheit und Jugend im heiligen Mariä-Himmelfahrtskloster, wo heute fast

direkt vor dessen Mauern das Blut der im Bruderkrieg Gefallenen fließt.

Im Akathistos für den heiligen Johannes wird er zu Recht als „der letzten Zeiten Wundertäter“ bezeichnet; doch allein war er nicht. Es ist kein Zufall, dass fast zur selben Zeit seiner Dienste im Ausland, in jenen ihm heimischen Gebieten, die zur heutigen Ukraine gehören, die heiligen Lavrentij von Tschernigov (verstorben im Januar 1950) und Kukscha von Odessa (dessen 50 jährige Heiligsprechung auf Dezember diesen Jahres fällt) erstrahlten, die für ihre Heimat Ukraine brannten. Wie schauen sie wohl auf das, was heute, wortwörtlich in diesen Stunden und Minuten in ihren leidvollen Gegenden geschieht?

Möge Gott nicht zulassen, dass zum hundertjährigen Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkriegs, der offensichtlich den Anfang schrecklichen Elends nicht nur für Russland, sondern für die ganze Welt kennzeichnete, heute neue vernichtende Leiden und Totschlag im östlichen Teil Europas beginnen. Ein Krieg zieht immer einen nächsten Krieg nach sich. Kaum waren zwei Jahrzehnte nach Beginn des Ersten Weltkriegs vergangen, wurde vor 80 Jahren auf schreckliche Weise der frommherzige Monarch und Patenkind des Imperators Alexander III ermordet, der Jugoslawische König Alexander, Freund der Orthodoxen Rus und Beschützer russischer Vertriebener, die Zuflucht in seinem Königreich fanden. Von diesen Tagen an wurde der Zweite Weltkrieg unvermeidbar.

Aber das Jahr 2014 sollte nicht nur mit schrecklichen Zeichen verbunden werden. In diesem Jahr feiern wir das 700 jährige Jubiläum der Geburt des heiligen Sergij von Radonesh. Dieses Datum hat eine besondere, vorsehende Bedeutung sowohl für das durch den Heiligen begründete Dreifaltigkeits-Kloster von Sergijew Possad, wie auch für das Schicksal des gesamten historischen Russlands. Nach den Worten des Historikers W.O. Kljutschewskij erinnert sich das Volk bei dem Namen des heiligen Sergij an seine moralische Wiedergeburt, die letztlich auch die staatliche Wiedergeburt ermöglichte.

Deshalb ist es eine der wichtigsten Aufgaben der Russisch Orthodoxen Kirche, in der Heimat wie in der Verstreuung das russische Volk zur Kirche zu bringen, um durch diesen Prozess wieder zur Frömmigkeit unserer Vorfahren in der Heiligen Rus zu gelangen, die jeden zur Errettung führt.

Indem wir uns den Gebeten der heiligen Väter, –

den Kindern der Heiligen Rus –, anbefehlen, beten wir demütig für die Erweichung der erbitterten Herzen und für die Beendigung der gegenseitigen Schmähung. Auf dass der langmütige Herr, der „den Tod des Sünders nicht will, sondern wer umkehret, der leben wird“, „die Welt vor dem Fall in die ihr bereitete Grube“ bewahren möge, wie es der heilige Kukscha von Odessa über die letzten Tage prophezeite.

Wir rufen unsere gesamte gottliebende Herde zu unaufhörlichem Gebet auf, denn heute bedürfen wir mehr denn je der Einheit in unserem Herrn Jesus. Deshalb wenden wir uns an unsere Brüder und Schwestern in der Heimat und im Ausland: Lassen wir alle Zersplitterung und allen Streit hinter uns und erinnern uns der Worte des Herrn: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ (Jo. 13, 35). Lasst uns in die Einfriedung der jeweiligen heiligen Russischen Landeskirche eilen – unserer gemeinsamen Mutter. Wir wissen nicht, wie viel Zeit jedem von uns gegeben ist, um achtsam zu werden und Buße zu tun; deshalb bitten wir den Herrn, auf dass er uns alle würdigen möge, mit geistiger Freude in dem jedem gegebenen Maße, der nun beginnenden Wiedergeburt der Heiligen Rus zu dienen.

Ilarion, Metropolit von Ostamerika und New York, Ersthierarch der Russischen Auslandskirche.

(Es folgen die Unterschriften der Teilnehmer am Konzil)

Am 25. Juni 2014 wurden auf dem Bischofskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland in San Francisco die ständigen Mitglieder des Bischofssynods der ROKA gewählt.

Mitglieder des Synods wurden, neben dem Vorsitzenden Ilarion, dem Metropoliten von Ostamerika und New York:

Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland – stellvertretender Vorsitzender;

Erzbischof Kyrill von San Francisco und Westamerika – Sekretär;

Erzbischof Gawriil von Montreal und Kanada;

Bischof Petr von Cleveland, Verwalter der Zentralamerikanischen Diözese;

Archimandrit Nikolai (Olchowskij), zum Bischof von Manhattan gewählt – stellvertretender Sekretär.

XIII. PANDIASPORA-TREFFEN DER ORTHODOXEN JUGEND

Grußwort des Patriarchen an die Teilnehmer des XIII. Pandiaspora-Treffens der orthodoxen Jugend

Der Heiligste Patriarch von Moskau und ganz Russland Kyill, richtete sein Grußwort an die Teilnehmer des XIII. Pandiasporalen Treffens der orthodoxen Jugend in San Francisco.

Den Organisatoren, Teilnehmern und Gästen des XIII. Pandiasporalen Treffens der orthodoxen Jugend (USA, San Francisco, 27. Juni – 4. Juli 2014)

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich grüße herzlich alle Organisatoren, Gäste und Teilnehmer des XIII. Pandiasporalen Treffens der orthodoxen Jugend, das in diesen Tagen in San Francisco stattfindet.

Das gegenwärtige Forum ist zwei sehr aktuellen Themen im Leben der Kirche gewidmet: der missionarischen Tätigkeit und dem sozialen Dienst. Das Zeugnis unseres Glaubens hat eine außerordentlich große Bedeutung für Millionen von Menschen, von welchen heute leider viele der traditionellen ethischen Grundsätze verlustig gehen. Dieses Zeugnis wird aber dadurch umso überzeugender und umso stärker, je mehr wir es durch unsere guten Taten, unsere realen Werke der Liebe und der Mildtätigkeit bestärken, durch unsere Sorge um die, welche unserer Aufmerksamkeit und Hilfe bedürfen. Der soziale Dienst und das Vollbringen guter Taten ist eine wichtige und orga-

nische Fortsetzung der Liturgie – jener „gemeinsamen Tat“, zu welcher jeder Christ berufen ist. Eben die Nächstenliebe ist das Kriterium des wirklichen Glaubens des Menschen, ist doch, nach dem Wort des Apostels Jakobus, „der Glaube ohne das Werk tot“ (Jak. 2, 26).

Es ist ein symbolisches Zeichen, dass das gegenwärtige Treffen in diesen Tagen stattfindet, wo das 20-jährige Jubiläum der Heiligsprechung des heiligen Ioann von Shanghai und San Francisco gefeiert wird, der durch sein Leben ein erstaunliches Beispiel der Güte, Uneigennützigkeit, Sensibilität und Teilhabe am fremden Schmerz und Elend gezeigt hat. Er war dort, wo das Leiden war. Er reagierte bereitwillig auf menschliches Unglück und trug das Licht der Liebe Christi zu denen, welche durch vielfältige Sorgen bedrückt waren.

Ich hoffe, dass das heute eröffnete Forum der Vereinigung der jungen Leute in ihrem Wunsch, sich zur Ehre Gottes und für den Dienst am Nächsten einzusetzen, dienen wird, indem sie der Großtat des heiligen Ioann von Shanghai nacheifern.

Ich bete dafür, dass der Segen des Barmherzigen Herrn und Heilandes über Euch komme und wünsche Euch kräftige Gesundheit und die Hilfe von oben in allen guten Unternehmungen.

+Kyrill, Patriarch von Moskau und ganz Russland

Die Resolution des XIII. Pandiaspora-Treffens der orthodoxen Jugend (<http://www.patriarchia.ru/db/text/3684416.html>)

Fortsetzung auf Seite 18



HIEROMÄRTYRER FADDEJ (USPENSKIJ), ERZBISCHOF VON TVER

PREDIGT AM FESTTAG MARIÄ-SCHUTZ

Hiero-Neumärtyrer Faddej (Uspenskij) wurde 1872 in der Provinz von Nizhnij-Novgorod in einer Priesterfamilie geboren. Nach Abschluss der Moskauer Geistlichen Akademie, nahm er 1897 die Mönchstonsur an und wurde zum Priestermonch geweiht. Er unterrichtete an den Geistlichen Seminaren von Smolensk und Olonec. Er verfasste eine Arbeit über die einheitliche Inspirationsquelle aller prophetischen Bücher des Alten Testaments. Seit 1908 zum Bischof von Wladimir-Wolhynien, im Jahre 1921 zum Erzbischof von Astrachan bestellt; bevor er jedoch in seinem Bischofssitz reisen konnte, wurde er inhaftiert: Zwei Jahre Gefängnis. Dennoch hörte er nicht auf, die Orthodoxie aktiv zu verteidigen und wurde 1926 erneut festgenommen. Seit 1928 Bischof von Tver. Seiner Versetzung nach Kostroma durch Metropolit Sergij (Stragorodskij) kam er nicht nach, da er seine Herde nicht im Stich lassen wollte. Am 31. Dez. 1937 wurde er in Tver erschossen. Der Ort seiner Beisetzung blieb unbekannt. In der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland wurde er mit der großen Schar der heiligen Neumärtyrer und Bekenner Russlands 1981 verherrlicht. Auffindung seiner Gebeine am 26. Okt. 1993 zum Fest der Gottesmutterikone von Iveron. Vom Moskauer Patriarchat im Jahre 1997 verherrlicht. (Red.)

Wir feiern heute, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, den wunderbaren Schutz der Mutter Gottes, der über das christliche Geschlecht gelegt ist und sich in einer Erscheinung dem Narren in Christo Andrej und seinem Schüler Epiphanius in der Blachernen-Kirche noch am Anfang des 10. Jahrhunderts während des Einfalls der Sarazenen in Konstantinopel offenbart hat. Nicht nur die Griechen, sondern auch die gesamte russische Kirche begann diesen Schutz allerorten andächtig zu feiern. Das russische Land zählte sich ganz besonders als „Heim der Gottesmutter“, das sich unter Ihrem Schutz und dem Schutz der Heiligen befand. Niemand



konnte diesen Schutz so deutlich mit eigenen Augen erblicken, wie die heiligen Andrej und Epiphanius, aber alle lebten mit dem Glauben, dass durch diesen geborgen, die russische Erde erstarkt. Die Ikonen der heiligsten Gottesmutter, die sterblichen Überreste der Heiligen, ihre Reliquien, küssen die gläubigen Christen mit Ehrfurcht und Liebe. Sie glauben fest, dass sie schon durch den Kuss oder die Berührung Heilung, Weihe, Erbauung und Segen für sich erhalten.

Aber dieser Glaube wird nicht von allen geteilt, ja selbst die Gläubigen sind hierin nicht immer gleich standhaft. Manchmal beginnen auch sie zu zweifeln, vor allem dann, wenn sie inbrünstig für etwas beten und sich dieses, wie ihnen scheint, nicht erfüllt: Ist denn der Schutz der Gottesmutter und der Heiligen wirklich echt? Wer von uns hat ihn denn jemals mit eigenen Augen gesehen

oder auf irgendeine Weise Spuren seiner Erscheinung gespürt? Ist es nicht nur ein trügerisches Gefühl träumerischer Leute? Ein Trugbild ihrer eigenen Einbildung, erschaffen durch einen benebelten Verstand? So will der Unglaube stets den heiligen Glauben und seine Wunder in Trugbilder und Lügen verwandeln. So wollen die ungläubigen Menschen auch die Erscheinung des auferstandenen Christus in Gespenster umwandeln, die scheinbar von Maria Magdalena und den Aposteln gesehen wurden, welche die Auferstehung sehnlichst erwarteten. Dabei vergessen sie und wollen gar nicht wissen, dass Maria Magdalena und die Apostel die Auferstehung gar nicht erwarteten und über eine solche nicht einmal nachdachten: Erstere ging hin, um den Körper des Toten einzusalben und selbst als sie den auferstandenen Christus sah, hielt sie ihn dennoch für einen Gärtner; und auch Weitere sprachen enttäuscht: Wir aber hofften, Er sei der, welcher Israel erlösen sollte (Lk. 24, 21); auch als sie Ihn sahen, dachten sie noch, er sei ein Gespenst; schließlich aber ergriff Maria Magdalena die Füße Jesu und die Jünger betasteten Ihn. Er aß und trank mit ihnen, was kein Gespenst im Stande wäre zu tun.

Und auch wenn den Schutz der Mutter Gottes nur die heiligen Andrej und Epiphanius gesehen haben, wissen wir denn nicht trotzdem, dass Ihr göttlicher Schutz unsichtbar über der Welt ausgebreitet ist? Ist es denn denkbar, dass diejenige, die schon am ersten Tag Seiner Erscheinung vor der Welt Ihren göttlichen Sohn um Wein bat, als dieser bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa ausging, dann später, aufgefahren in den Himmel, aufhörte, für das menschliche Geschlecht zu beten? Ist es denn denkbar, dass Sie, der der Sohn vom Kreuz sagte: Weib! Ich bin Dein Sohn und durch den Apostel Johannes das ganze christliche Geschlecht an Kindes statt annahm, aufhören konnte mit mütterlicher Liebe und Mitleid Ihre neuen Kinder zu beschützen und zu bedecken? Ist es denn denkbar, dass sie, die ihr ganzes Leben lang gebetet und ihre Hände empor gereckt hat bis zu Ihrem Entschlafen, aufhören konnte Ihre betenden Hände zu heben, als sie wie eine Königin zur Rechten Ihres Sohnes und Gottes sich stellte und als sich nun „der Sohn wie ein Schuldner“ vor Ihren Fürbitten verneigte? Das ist es, warum der Schutz der Mutter Gottes, der über der Welt ausgebreitet ist, den Augen des Glaubens stets sichtbar und auf

unterschiedlichste Art spürbar und greifbar gewesen ist.

Wenn der Ungläubige ihn nicht sieht, was ist daran Ungewöhnliches? Kann man denn mit kranken Augen oder wenn man gänzlich blind ist, etwas sehen? Und viele, die vielleicht Augen haben, können ebenso nichts erkennen, sie trauen ihren eigenen Augen nicht, versuchen, alles Offensichtliche umzudeuten, wie es ihnen gefällt. Haben nicht auch auf dieselbe Art viele Juden die Wunder Christi gelegnet, welche sie mit eigenen Augen gesehen haben und versucht, sie als Taten des Beelzebub zu deuten, als könnte der Satan gegen sich selbst rüsten und solche Wunder vollbringen, die sein eigenes Werk und Reich zerstören? Der Unglaube hängt so oft davon ab, ob ein Mensch glauben will oder nicht. Ein gesunder Mensch will, wenn ihn eine Krankheit befällt, so oft nicht an diese glauben; ein argwöhnischer Mensch aber, ungeachtet aller Beteuerungen, dass er gesund sei, wird dennoch immer neue Krankheiten bei sich suchen. Vor allem aber, wenn die Leidenschaft den Menschen benebelt, beginnt er, sehend nichts zu sehen. Ein mit Leidenschaft liebender Mensch sieht nicht die Fehler des Geliebten und auch seine eigene Sucht nicht, wegen welcher er um des Geliebten halber viele Dinge entgegen seinem Gewissen und zum Schaden anderer tut; ein von Hass Geblendeter sieht auch in den guten Taten und Beweggründen des ihm verhassten Menschen nur Böses. Eben wie auch die Leidenschaft zum Trinken, Huren usw. den Menschen blendet! Ein solcher Mensch, wie viel man ihm auch über den Schaden erzählen möge, den diese Leidenschaft anrichtet, wird sich immer wieder einreden: „Das ist überhaupt nicht schlimm, es wird schon nichts passieren. Und wenn doch etwas passiert, dann nur etwas Unbedeutendes, das schon vorübergehen wird.“ Und das sagt ein von Leidenschaft Geblendeter auch dann noch, wenn er bereits mehrfach die zerstörerischen Folgen seiner Leidenschaften, Trunksucht, Hurerei usw. verspürt hat, zum Beispiel, wenn einem Trinker anschauliche Bilder gezeigt werden, die verdeutlichen, was mit seinem Magen, Herzen usw. durch das Trinken passiert. Vor allem dann glaubt er nicht daran, wenn das, was auch immer ihn erwartet, nicht sofort droht, sondern erst in der Zukunft. Solcherart aber sind auch die Gegenstände des Glaubens – größtenteils unsichtbar und die Zukunft betref-

fend. Man warnt einen solchen Menschen: „Lauf nicht so nahe am Abgrund, sonst fällst du noch hinein“ – er tut es aber; man sagt: „Nähere dich nicht den Feinden“ – er tut es aber und spricht zu sich selbst: „Vielleicht gibt es ja gar keine Feinde und dann können sie mich auch nicht ertappen“. Wie soll man denn mit solchen Augen, die blind sind vor Leidenschaft, den Schutz der Gottesmutter über der Welt sehen?

In der Wissenschaft ist es so: Wenn ein Gelehrter mithilfe eines einzelnen Knochens das Antlitz eines ganzen Tieres nachbilden kann, das noch nie jemand zuvor gesehen hat und sogar seine Art zu leben rekonstruiert, so glaubt man ihm; Im Glauben aber ist es so, dass selbst wenn jemand mit eigenen Augen den lebendigen Christus Selbst und sogar Seine Feinde die Wunder gesehen haben, so glaubt man dennoch nicht daran. Wenn jemand ein in der Erde vergrabenes Beil findet, so würde er sagen, dass hier ein Mensch gelebt hat, denn für die Konstruktion eines Beils braucht es einen menschlichen Verstand. Wenn man aber die Welt betrachtet, die erfüllt ist mit unermesslicher, für den menschlichen Verstand unfassbarer Weisheit, so möchten viele dennoch nicht ausrufen: „Herrlich sind Deine Taten, Herr! Mit Allweisheit hast Du sie geschaffen!“. Vielmehr wollen sie in dieser wundersamen Schöpfung die Tat des blinden Zufalls sehen. So kann also der Unglaube blind sein, so sieht er sehend oft nichts und verhüllt absichtlich seine Augen, weil er nichts sehen will.

Genauso ist es umgekehrt, je stärker der Wunsch ist, etwas zu sehen und genau beobachten zu können, umso mehr schärft sich beim Menschen das Sehvermögen. Zunächst sieht das Auge noch nicht viel, dann aber, bei größerer Anstrengung und Aufmerksamkeit, beginnt es Dinge zu entdecken und klar zu unterscheiden. Ist es nicht so, dass einer, der von einem erhellten Ort auf ein dunkles Feld kommt, zunächst nichts sieht, aber dann, wenn er sich umschaute, beginnt, im Dunkeln vieles zu erkennen – den Weg, Gräben, Bäume usw.? Vor allem, wenn der Mensch etwas sehr interessant findet oder die Notwendigkeit besteht, etwas zu sehen, beginnt sich das Sehvermögen verstärkt zu schärfen. Der Seemann, der während eines Sturms in die Dunkelheit starrt, erkennt die Umrisse der Küste. Ein inbrünstig Liebender bemerkt und deutet genau jede auch noch so kleine Bewegung desjenigen, dem seine Inbrunst gilt. Später dann, wenn dank

dem Wunsch und der Liebe auch Erkenntnis erlangt wird, wird es einfacher, alles klarer zu sehen. Der Arzt erkennt eine Krankheit sofort, ein Naturforscher kann sofort zuordnen, zu welcher Gattung eine Pflanze gehört, ein Tier kann einfach verschiedene Bodenarten unterscheiden usw. Ist es nicht genau das Gleiche hinsichtlich des Glaubens an Gottes Wunder und an den Schutz der Gottesmutter, der unsichtbar ist für das grobe fleischliche Auge und das Auge des Herzens, das benebelt ist von Leidenschaften und wegen seiner Achtlosigkeit und der fehlenden Übung unfähig ist für ein solches Sehen?

Lasst uns dieses Auge schärfen durch unaufhörliche, gründliche Besinnung auf die Wundertaten Gottes in dieser Welt; lasst uns die Schärfe des seelischen Sehens erhöhen durch den Willen und die Liebe zu Gott. Und so werden wir in der geistigen Welt nicht wie jene blinde Juden sein, die die Wunder Christi „sehend nicht sahen“, sondern wie die Propheten Gottes und die Apostel und die Heiligen, welche „den Herrn allzeit vor Augen haben“ (Ps. 15, 8), die Spuren Seiner Anwesenheit überall sahen und glaubten, „der Herr ist nahe“ (Ps. 144, 18), die erkannten, dass „das Jetzige das Zukünftige ist“ und „im Glauben wandelten und nicht im Schauen“ (2. Kor. 5, 7). Ein durch dieses Sehen der Taten Gottes und durch Sein Führen in der Welt geschärft-leben wird ruhig, selig, gerecht, weil wir dann dorthin gehen, wohin uns Christus, erkannt durch die Augen des Glaubens, die Gottesmutter und die Heiligen führen und nicht das durch Leidenschaften geblendete Auge des Herzens, das uns leicht in die Untiefen der Verdammnis führen kann, wie auch ein Blinder allzu leicht in einen Abgrund fällt, vor allem wenn er dem sein geistiges Auge blendenden „Fürst der hiesigen Welt“, also dem Teufel, folgt, der „zu verschlingen“ sucht die menschliche Seele (1. Petr. 5, 8). Amen.

HEILIGER JUSTIN VON) ELIE: KOMMENTAR ZUM SENDSCHREIBEN AN DIE GALATER

in Fortsetzung (Anfang s. Nr. 3/2011)

5, 17 *"Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch; dieselben sind widereinander. –* Was, ist der Heilige Geist etwa, als Dritte Person der Allheiligen Dreiheit, nicht auch selbst der Schöpfer des menschlichen Leibes, dass dieser sich Ihm widersetzt? Wenn im Menschen nur die Seele von Gott ist, vom Heiligen Geist, von wem ist dann das, womit sich der Leib dem Heiligen Geist widersetzt, nicht etwa vom Teufel? Aber das ist unsinnig. Hie ist die Rede nicht von dem Leib, der die stoffliche Seite des menschlichen Wesens darstellt, sondern von bösen Ansinnen, bösen Wünschen, bösen Gedanken, bösen Gefühlen, mit deren Hilfe man dem Bösen und dem Teufel dient. Denn was ist dem Heiligen Geist im Menschen zuwider? Nicht der Leib, der von Gott gut und sündlos geschaffen ist, der geschaffen ist "für den Herrn". Das ist das, was unheilig ist, unrein, sündig, sterblich, teuflisch. Das ist es, was im Menschen dem Heiligen Geist zuwider ist, und nicht der Leib an sich als materielle Natur. In der Tat, was ist der Körper? Der Körper ist nur ein Organ der Seele; ohne Seele ist er untätig: weder fühlt er, noch denkt er, noch agiert er; er ist tot. Die Seele ist die, die mit dem leiblichen Auge schaut und sieht; die Seele ist es, die mit dem körperlichen Ohr lauscht und hört; die Seele ist es, die den Leib bewegt und durch den Körper wirkt, arbeitet, will, denkt, fühlt. Die Seele stellt die geistliche Seite des menschlichen Wesens dar, der Leib aber die materielle. Das eine wie das andere ist von Gott, der sie als eine Einheit geschaffen hat, die Mensch heißt. Nur in der Seele ist die Quelle des Lebens des Menschen; der Körper ist ein Instrument des Lebens. In der Seele ist auch die Quelle alles Gott Zugewandten im Menschen, aber auch alles Sündeliebenden. Und das in ihrer Freiheit: sie wählt zwischen Gut und Böse, zwischen Tugend und Laster, zwischen Gott und Teufel. Sie ist es, die sich zuallererst durch Evas Augen auf die Sünde einließ, Gefallen fand an der verbotenen Frucht, und erst dann die Hände des Leibes benutzte,

um sie zu pflücken und den Mund, um sie zu schmecken. So ist überhaupt der Weg der Sünde: aus der Seele durch den Leib zur Tat. So ging es mit der ersten Sünde des Menschen, so auch mit jeder Sünde überhaupt. Das Wollen, der Wunsch gehört der Seele, der Wille, ihre Freiheit, die man nützlich gebrauchen und missbrauchen kann. Das Böse, das die Seele wünscht, ist eben das, was Gott widerstrebt und allem Göttlichen, dem Heiligen Geist und allem Heiligen. Böser Wille ist die Quelle jeglichen menschlichen Widerstrebens gegen den Heiligen Geist, als dem Träger jeglicher guter göttlicher Gaben. Der Heilige Geist ist der Träger und Geber und Einhaucher jeglicher Tugend, alles Heiligen, alles Göttlichen, alles Guten; daher ist die Sünde und jedes Laster und alles Böse wider den Heiligen Geist. In der Natur des Bösen liegt es, dass es sich dem Guten widersetzt, so wie es in der Natur des Guten ist, dass es sich dem Bösen widersetzt. Wenn ihr Böses tun wollt, dann steht dagegen das göttliche Gute auf, das in euch ist; wenn ihr aber Gutes tun wollt, dann steht dagegen das Böse auf, das in eurem sündeliebenden Willen ist. An euch ist es zu wählen: entweder Gutes, was von Gott Heiligen Geist ist, und deswegen immer göttlich, bezaubernd, allbesiegend; oder das Böse, das vom Teufel ist und deshalb stets hässlich, widerlich und menschen-tötend, und immer ohnmächtiger als das Göttliche Gute. Wenn ihr eure Seele freiwillig dem Heiligen Geist unterordnet, durch die heiligen Tugenden, dann werdet ihr unbesiegt, und nichts Böses wird euch etwas anhaben können. Wenn der Mensch jedoch seine Seele der Sündenliebe unterordnet, dann wachsen die Sünden und Laster so sehr in ihm, sammeln sich, vereinigen sich, einen sich zu einem organischen Ganzen, dass sie einfach einen ganzen Körper bilden, unteilbar und einzig; und dieser Körper gelüstet wider den Geist, und dieser Körper widerstrebt allem, was von Gott dem Heiligen Geist ist. Hinter diesem Körper der Sünde und des Lasters verbirgt sich immer der Schöpfer

der Sünde und des Lasters – der Teufel, analysiert jegliche Sünde und untersucht sie bis zum Ende; am Grunde ihres Wesens werdet ihr immer den Teufel finden als ihre wichtigste schöpferische Kraft. Aber genau so untersucht alles Gute, und ihr werdet immer in seinem Herzen eine göttliche Kraft als seine wichtigste schöpferische Kraft finden.

5, 18 Wenn euch der Heilige Geist regiert, dann führt er euch in solche göttlichen Geheimnisse, in solche göttliche Unendlichkeiten, Wahrheiten, Verkündigungen und solche göttlichen Reichtümer, dass ihnen gegenüber das ganze alttestamentliche Gesetz ein Schatten ist, leer und überflüssig, ja gar unnötig, weil die Sonne der Wahrheit, Christus, am Himmel unserer menschlichen Welt und unseres Lebens aufgegangen ist. Wäret ihr vom Heiligen Geist regiert, so würdet ihr nicht auf das Gesetz Mose zurückblicken, noch würdet ihr auf falsche Lehrer hören, die euch die Beschneidung als Gesetz des Heils aufdrängen wollen. Wisst, dass ihr, sobald ihr euch dem Heiligen Geist und Seinem allheiligen Evangelium in Glauben und Demut und Liebe vollkommen unterwerft, sofort fühlen werdet, dass ihr des alttestamentlichen Gesetzes, mit der Bescheidung angefangen, für eure Rettung nicht bedürft. Ihr Christen braucht für die Rettung den Heiland Christus, in dem alles ist und alle sind; Ihn siedelt der Heilige Geist in euren Herzen an und gibt ihnen Wohnstatt; und ihr "seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade" (Röm. 6, 14); euch lenkt der Geist Gottes (vgl. Röm. 8, 14; 9, 10), denn "wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein" (Röm. 8, 9), ist kein Christ.

Wenn euch der Heilige Geist durch die heiligen Mysterien und die heiligen Tugenden lenkt, und in euch alle göttlichen Kräfte wirken, die nötig sind für die Rettung und das ewige Leben, dann braucht ihr nicht mehr die Führung durch das alttestamentliche Gesetz, das seine Aufgabe des Führers zu Christus vollbracht und vollendet hat. Indem ihr in den heiligen Mysterien und heiligen Tugenden des Evangeliums lebt, erfüllt ihr die Gesetze des Heiligen Geistes, Gesetze des göttlichen Lebens, engelsgleichen Lebens, himmlischen Lebens, die unermesslich alles überflügeln, was im alttestamentlichen Gesetz ist. Wenn ihr das Gebot des Evangeliums über das Nichterzürnen beachtet, so braucht ihr das alttestamentliche Gebot: "Du sollst nicht töten!"

nicht wiederholen, denn wer nicht zürnt, macht in der Wurzel all das unmöglich, was ihn zum Mord anstiften oder ziehen könnte (vgl. Mt. 5, 21-22). Wer das Evangeliums-Gebot des Heiligen Geistes über die Keuschheit erfüllt, den braucht man nicht auf das alttestamentliche Gebot verweisen: "Du sollst nicht ehebrechen!", denn die Keuschheit ist eine heilige und leidenschaftslose Einstellung der Seele und des Herzens, von welcher die Sache des Ehebruchs selbst weit entfernt ist (vgl. Mt. 5, 27-32). So also, wenn ihr vom Heiligen Geist regiert werdet, werdet ihr weit von fleischlichen Gelüsten sein, und werdet stets eure Freiheit in Christus für das Leben im Geist und nicht für das Leben dem Körper nach verwenden. Das Leben nach dem Körper ist das Vollbringen fleischlicher Dinge.

5, 19-21 Offenbar sind aber die Werke des Fleisches – τὰ ἔργα τῆς σαρκὸς (=Werke des Körpers), als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Hass, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen. All diese Werke des Fleisches aber sind in der Tat Werke unseres bösen, unseres sündeverliebten, unseres sündezentrischen Willens, und nicht Werke der eigentlichen Natur des Körpers. Daher ist es auch leicht, sich von ihnen zu befreien; denn wir sündigen, weil wir es wollen, und nicht weil wir es müssen. Würden wir nämlich sündigen, weil wir es müssen, so trügen wir dafür keine Verantwortung, und keinerlei Gericht würde uns dafür verurteilen, am wenigsten das Gottes. Genauso, würden wir heilige Tugenden begehen, weil wir müssen, weil uns das die Natur selbst als unabdingbar aufdrängt, dann verdienten wir keinerlei Belohnung. Indessen, in unserer Macht ist es: unseren Willen durch die Gnade des Heiligen Geistes umzuwandeln, durch die Gnade, die stets unermesslich stärker ist als jegliche Sünde und jegliches Böse; es bedarf nur der Übergabe unseres Willens durch Glaube und Liebe an die Gnade Christi, damit diese ihn verwandelt und umarbeitet aus einem sündeliebenden in einen Christusliebenden, aus einem bösezentrischen in einen guteszentrischen, aus einem schlechten in einen guten, aus einem unheiligen in einen heiligen.

Alle aufgezählten Werke des Fleisches sind untereinander durch das Wesen des Bösen selbst zu einer organischen Einheit verbunden, die in ihnen allen dieselbe ist, denn sie ist ganz

vom Schöpfer des Bösen selbst – dem Teufel. All diese *Werke* ziehen den Menschen mit der Kraft ihrer Natur selbst in ihr unsterbliches Königtum des Bösen – das Königtum des Teufels, die Hölle. Denn die Natur des Bösen und des Teufels selbst will das ewige Gute und die ewigen Güter des Königtums Gottes nicht: Wie der Teufel Gott nicht will, so will das Böse auch nicht das Gute Gottes.

5, 22-23 Entgegen den fleischlichen Werken stehen die geistlichen. Die Werke des Heiligen Geistes sind den Werken des Körpers entgegengesetzt. Wenn der Heilige Geist sich durch die Gnade der heiligen Mysterien in unseren Herzen Wohnung nimmt, dann bringt Er durch unseren mit Gnade erfüllten Geist und Willen *geistige Früchte* hervor, befruchtet unsere menschliche Natur mit göttlicher Güte, Heiligkeit, Wahrheit. Was aber ist eine *Frucht des Geistes*? Die *Frucht des Geistes* ist *Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit* und alle übrigen heiligen Tugenden des Evangeliums. Ja, die heiligen Tugenden sind vom Heiligen Geist, der in uns wohnt durch die heiligen Mysterien der Taufe, der Kommunion, der Buße u.a. Der Heilige Geist aber wohnt in uns, wenn wir Ihm freiwillig unsere Seele und Gewissen und Willen und Geist und all das Unsere übergeben durch unsere freiwilligen asketischen Werke: Werke der *Liebe*, des Gebets, des Fastens, der *Sanftmut*, Demut, Liebe, Geduld... Und wenn wir uns durch den Heiligen Geist erfüllen und Seine Gnade, und durch unsere heiligen Tugenden geistliche unsterbliche Früchte hervorbringen, dann brauchen wir keinerlei Führung des alttestamentlichen Gesetzes. Indem wir ewige *Früchte des Geistes* hervorbringen, zeigen wir, dass der Heilige Geist eine lebenspendende und wirksame Kraft unseres Geistes ist, welcher im Heiligen Geist seine ewige Wahrheit besitzt, seine ewige Gerechtigkeit, seine ewige Liebe, sein ewiges Leben und sein ewiges Königtum, und alle seine ewigen Werte und Kräfte. Wofür braucht er dann die Vorschriften des alttestamentlichen Gesetzes? Er braucht sie nicht, weder um ihnen gemäß zu leben, noch um nach ihnen gerichtet und bewertet zu werden.

Der menschliche Geist ist überhaupt weit entfernt von seiner Vollständigkeit und Vollkommenheit, und ist unfähig sie zu erreichen und zu verwirklichen, solange er sich nicht mit dem

Geist Gottes, dem Heiligen Geist, vereint. Erst wenn er beginnt von Ihm durch die heiligen Mysterien und die heiligen Tugenden erfüllt zu werden, betritt er den Weg seiner natürlichen und Gott gegebenen Vervollkommenung; und verfolgt diesen Weg allmählich, nach dem Maß seiner Arbeit im Leben nach dem Evangelium, im Leben "dem Geiste nach". Indem er sich allmählich mit dem Heiligen Geist erfüllt, erlangt der menschliche Geist allmählich die Fülle seines Wesens, denn er bereichert sich mit den unvergänglichen Reichtümern des Heiligen Geistes. Da er sich immer arm am Geist fühlt, müht sich der Christ ständig durch die heiligen asketischen Werke, sich durch den Heiligen Geist zu bereichern, den einzigen reichen und wahrhaft allreichen Geist. In der Tat, bringt der Christ ständig seinen Geist dem Heiligen Geist zum Opfer, vollbringt ständig die selbstaufopfernde Askese durch die heiligen Tugenden von Glauben, Liebe, Fasten, Gebet, Enthaltensamkeit, Sanftmut, Güte, Freude; der Güte Tröster aber zahlt ihm dies hundertfach und tausendfach heim, denn er gibt ihm für diese unvollkommenen asketischen Taten und Tugenden heilige, göttliche, ewige Tugenden: göttliche *Liebe*, göttliche *Güte*, göttliche *Freude*, göttlichen *Frieden*. Denn vollkommener Glaube, vollkommene Liebe, vollkommenes Gebet, vollkommenes Fasten, vollkommene Demut, und jede vollkommene heilige Tugend sind eine Gabe des Heiligen Geistes (vgl. 1. Kor. 12, 1-13), eine *Ausgebur*t, eine *Frucht* des Heiligen Geistes. Göttliche Frucht und Ausgebur auf dem irdischen Acker des menschlichen Geistes.

5, 24 Da sie all dies wissen, opfern sich die Menschen Christi unaufhörlich für die Gaben des Heiligen Geistes, *kreuzigen* unaufhörlich *ihren Körper mit den Leidenschaften und Begierden*. Denn die körperlichen *Leidenschaften* und *Begierden* sind eben in uns böse Kräfte, die uns zu jeglichem Bösen zerren, uns jeglicher Sünde versklaven, jeglichem Tod, jeglichem Teufel. Ein wahrer Christ ist ständig am Kreuz, von der Taufe und durch das ganze Leben. Denn er *kreuzigt* sich für jegliche Sünde und jegliches Böse, tötet sich für die Sünde und das Böse ab. Wie? Mit Hilfe der heiligen Tugenden: mit Hilfe des Glaubens *kreuzigt* er sich, indem er das leibliche Denken abtötet und gegen die falschen Götter kämpft, die ihm den einzigen wahren Gott und Herrn wegnehmen wollen – Jesus Christus; mit Hilfe der Liebe *kreuzigt* und tötet

er sich für jegliche körperliche, unreine Begierde und Liebe und Voreingenommenheit; mit Hilfe des Gebets kreuzigt er sich für alles, was ihn an die Erde bindet und nicht gestattet, sich zu den himmlischen Welten emporzuheben, wo die ewigen Wahrheiten und Freuden leben; Mithilfe der Fastens kreuzigt er sich und tötet sich ab für jegliche Wollust und Erdenliebe und Körperliebe; mithilfe der Demut kreuzigt er sich und tötet sich ab für jeglichen Stolz, Hochmut, Aufgeblasenheit; mithilfe der Enthaltsamkeit kreuzigt er sich und tötet seinen Geist für schlechte und unreine Gedanken, sein Herz für böse Begierden, seinen Willen für böses Verlangen und böse Werke, seine Augen für unreine und unanständige Blicke, seine Ohren für das Hören von böser Nachrede, Lüge, leerem Geschwätz, seinen *Körper* für Leidenschaften, für Völlerei und Fresssucht. Und so der Reihe nach, mit Hilfe jeder Tugend *kreuzigt* und tötet er sich für jede Sünde ab, jegliches Böse, jegliche Leidenschaft. Christen seid ihr, wisst ihr wann? Wenn ihr in euch schon alle Leidenschaften und sündeliebenden Begierden gekreuzigt, abgetötet, habt. Doch davor, und ohne dies, gehört ihr *Christus* an? Überprüft das an dieser Wahrheit des Evangeliums: *Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden*. Tot ist dein Leib, du Christ; tot ist deine Seele für jegliche Sünde, für jegliches Böse, für jeglichen Tod, für jeglichen Teufel. Ganz gehörst du *Christo* mit Geist und Körper, wenn du mit Hilfe der heiligen Mysterien und der heiligen Tugenden sowohl die Seele als auch den Körper durch den Heiligen Geist erfüllt hast. Und dann bist du nicht nur Christ, sondern vollkommener Christ, gelangt zum "vollkommenen Mann, zum Maß des vollkommenen Alters Christi" (Eph. 4, 13).

5, 25 Christen sind wir, *wenn wir im Heiligen Geist leben*. Denn dann wird in unserem Geist und in unserem Körper kein Platz sein für irgendeine Sünde, für irgendetwas Böses, für irgendeinen Tod, für irgendeinen Teufel. *Wenn wir im Heiligen Geist leben*, gibt es auch keinen Tod in uns; alles in uns ist lebendig für jegliche Göttliche Gerechtigkeit und Wahrheit und für Gutes. *Wenn wir im Heiligen Geist leben*, gibt es nichts Tödliches in uns, aber tödlich ist nur die Sünde, und alles, was zur Sünde zieht, oder von der Sünde kommt. Aber wir können im Heiligen Geist leben, wenn wir auch im Heiligen Geist

wandeln; und wir wandeln in Ihm, wenn wir Seine heiligen Gebote halten, wenn wir Seine heiligen Tugenden erfüllen, wenn uns alles gemäß dem heiligen Glauben geschieht, gemäß der heiligen Liebe, gemäß der heiligen Sanftmut, gemäß der heiligen Demut, gemäß dem heiligen Fasten, gemäß der heiligen Enthaltsamkeit, gemäß der heiligen Geduld. Wir *wandeln* durch diese Welt im Heiligen Geist, wenn wir in Seinen heiligen Mysterien und heiligen Tugenden *wandeln*. Dann denkt unser Geist – durch Ihn, unser Herz fühlt – durch Ihn, unser Gewissen richtet – durch Ihn, unser Willen will – durch Ihn, unsere Sinne wirken – durch Ihn; mit einem Wort: das ganze Leben unseres Geistes und unseres Körpers erfolgt – durch Ihn. In der Tat, wir Christen gehören nicht uns, sondern Gott. Wir werden aber uns zu eigen, einzig durch den Heiligen Geist. Denn Er gibt uns mit Hilfe der heiligen Mysterien und der heiligen Tugenden uns selbst zurück, indem Er unserem gottebenbildlichen Wesen göttliche Gerechtigkeit verleiht, göttliche Heiligkeit, göttliche Unsterblichkeit, göttliche Ewigkeit. Und erst dann empfindet unser Geist, dass er wirklich der eigene ist, unsterblich sein eigener, ewig sein eigener, göttlich der eigene, heilig sein eigener, freudig sein eigener. Man soll sich nicht täuschen: wir gehören nicht uns, solange wir der Sünde gehören. Denn wenn wir ihr gehören – dann gehören wir einem Fremden, über ihn aber einem noch wilderen Fremden: dem Tod; über den Tod aber – dem wildesten Fremden des menschlichen Wesens: dem Teufel, dem allmächtigen König und Herrscher im Königtum der Sünde und des Todes – der Hölle.

5, 26 Das menschliche Leben besteht unvergleichlich mehr aus unsichtbaren Erfahrungen und Ereignissen als aus sichtbaren. Auch die menschlichen Tugenden wirken mehr unsichtbar als sichtbar; und genauso auch die menschlichen Sünden. Wenn was sehen wir von dem menschlichen Tugenden? Wir sehen nur ihr Ende, nur ihre Werke, nur ihre Frucht und Art. Der gesamte Weg der Tugend aber liegt in der Seele und im Leib des Menschen: ihre Entstehung, ihr Keimen, Sprossen, Wachsen, ihre Befruchtung, ihr Reifen, ihren inneren Kampf mit den Versuchungen, mit den unreinen Geistern, – all das sehen wir nicht. So ist das auch mit der Sünde und ihrem Wachsen und ihrer Entwicklung in der Seele des Menschen und im Körper. Damit in der menschlichen Seele eine Tugend wächst und

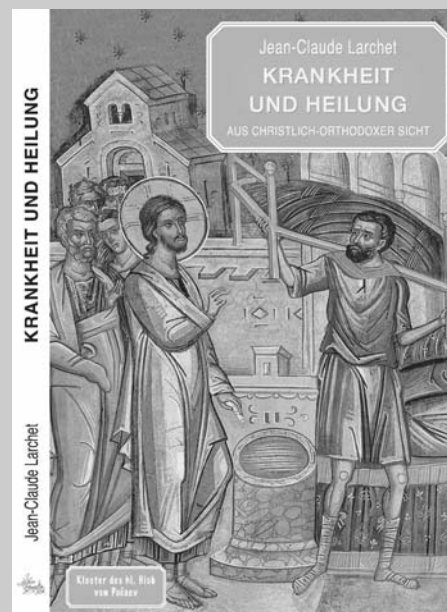
reift, zum Beispiel die Liebe nach dem Evangelium, wie viele innere unsichtbare Anstrengungen muss der Mensch unternehmen, und welchen Kampf muss er mit unzähligen unsichtbaren Widersachern dieser Liebe führen; und dann – wieviele äußere Feinde fallen über sie her, und der Mensch kämpft außer sich und in sich mit ihnen allen, kämpft auf Leben und Tod, und das fast immer unsichtbar für die Menschen um ihn, für die Nächsten. Und noch etwas: wie viel Liebe dem Evangeliums nach ist in deiner Seele notwendig für ihr Fortschreiten, ihre Vervollkommenung, ihr Reifen, damit ihr unsichtbar ihre unsichtbaren Schwestern helfen: Glaube, Gebet, Hoffnung, Sanftmut, Demut, Milde, Güte, Keuschheit, Leidenschaftslosigkeit; und ihre unsichtbaren geistlichen Brüder: Fasten, Enthaltsamkeit, Geduld! Und außerdem: wie viel unsichtbare Hilfe der Engel und der Heiligen braucht unsere unsichtbare Seele aus jener Welt in dieser Welt, damit in ihr die evangeliumsmäßige Liebe zu ihrer göttlichen Vollkommenheit wächst!

So geschieht es auch mit der Sünde. Jede Sünde in uns ist vielmehr unsichtbar denn sichtbar: Sie wächst uns durch unsichtbare geistliche Ereignisse in unserer Seele; und wer alles und was alles trägt nur zu seinem Anwachsen bei! In erster Linie: die Anfechtungen und Angriffe der unsichtbaren bösen Mächte, die ein günstiges geistiges Klima für das Wachsen der Sünden schaffen. Zum Beispiel: In mir entsteht und wächst Stolz. Dort springt er auf, hier blüht er, und schon sammeln sich von allen Seiten schwarze Wolken, die ihn nähren, und durch sie, – wer weiß, was für unsichtbare Wesen, schwarz und schrecklich! Wie nähert sich um den Keim meines Stolzes heimlich die Ruhmsucht, und die Eigenliebe, ja Sinnlichkeit, ja Machthunger; und sie füttern ihn mit ihrer schwarzen Milch. Doch wer von euch sieht das, ihr Menschen! Zahlreiche Unsichtbarkeiten verbergen vor euch meine Sünde, während sie in mir wächst und reift. Und erst wenn es in irgendeiner bösen Tat zuschlägt, bemerkt ihr es. Und bis dahin ist es meine unsichtbare Kraft. Außerdem, wie viele Sünden gibt es, die auf ewig unsichtbarer Besitz des Menschen bleiben, Eigentum, das ihm unsichtbar die ganze Seele in den Tod eintaucht, und das Königtum des Bösen und des Teufels – die Hölle! Deshalb verfare mit jedem Menschen so wie mit einem Wesen das mehr unsichtbar als

sichtbar ist. Denn in jedem Menschen ist unvergleichlich mehr dessen, was du nicht siehst, als das, was du siehst. Deswegen richte keinen Menschen schnell und leicht, nicht einen einzigen! Dann unvergleichlich weniger siehst du von ihm als du nicht siehst. Tatsächlich ist es herrlich und furchtbar, und erhaben und gefährlich – Mensch zu sein. Und Weisheit ist es, die den Duft göttlicher Unsterblichkeit und Ewigkeit verströmt: *Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden!* Leute! Ihr seid doch in dieser Welt lediglich auf dem Weg zu eurer ewigen Heimat, zur ewigen Heimat, sei es im Königtum Gottes oder sei es im Königtum des Teufels. Ein drittes Königtum gibt es nicht, in das euch euer irdischer Weg führen könnte.

Fortsetzung folgt

NEUERSCHEINUNG:



Jean-Claude Larchet:

Krankheit und Heilung

Aus christlich-orthodoxer Sicht

AUS DEM LEBEN DER DIÖZESE

USA

Bischofskonzil in San-Francisco

Am Montag, 10./23. Juni flog Erzbischof Mark in Begleitung eines Delegierten der Deutschen Diözese zur **Jugendkonferenz der russischen orthodoxen Diaspora** nach San Francisco. Dabei begleitete Vladyka die wundertätige Kursker Gottesmutterikone «von der Wurzel» auf ihrem Rückweg nach Amerika. Am nächsten Tag, also am Dienstag, den 11./24. Juni, nach der Frühliturgie und einem Bittgottesdienst (Moleben) in der Gottesmutter-Kathedrale «Freude der Betrübten» in San Francisco, wo die Gebeine des hl. Bischofs Johannes von Shanghai und San Francisco ruhen, begann in der Diözesanverwaltung der Westamerikanischen Diözese, die sich im Tichon-Heim befindet, wo Bischof Johannes gewohnt hat, das **Bischofskonzil der Auslandskirche**. An ihr nahmen alle aktiven Orts- und Vikarbischofe der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland mit Ausnahme der beiden erkrankten Hierarchen Erzbischof Alipij von Chicago und Mittelamerika sowie Bischof Agapit von Stuttgart (Vikarbischof der Deutschen Diözese) teil. Auf der Tagesordnung standen Berichte der Diözesanbischofe über das Leben in ihren Diözesen, ein Vortrag von Erzbischof Mark über die Lage der Geistlichen Mission im Heiligen Land, Fragen der Beziehungen mit der Kirche in Russland, der erbärmliche Zustand des Synodalgebäudes, ein Vortrag über die Jugendarbeit, finanzielle Fragen und vieles andere. Bis zum Wochenende war ein Großteil der Fragen besprochen und die Hierarchen konnten sich ruhig auf den bevorstehenden Sonntagsgottesdienst vorbereiten. Zur gleichen Zeit kam bereits die Jugend zusammen – 150 Personen aus 15 Ländern – und es begann die Jugendkonferenz der russischen orthodoxen Diaspora, zu der aus Deutschland unter Leitung von Erzpriester Ilya Limberger 12 Personen kamen.

Am Samstag fand in der Gottesmutter-Kathedrale «Freude der Betrübten» vor der Vigilfeier die **Ernennung von Archimandrit Nikolay (Olchovsky) zum Bischof von Manhattan** statt. Danach wurde die Vigilfeier zu Ehren des hl. Bischofs Johannes von Shanghai und San Francisco abgehalten. Währenddessen kamen noch Gäste der Jugendkonferenz aus Russland an: Bischof Pantelejmon aus Moskau und Bischof Iona aus Kiev, sowie auch Bischof Nikolay (Sorich), der unlängst aus der Amerikanischen Kirche übernommen worden war.

Am Sonntagmorgen empfingen alle Hierarchen feierlich den höchstgeweihten Metropoliten Ilarion, den Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche. Anschließend legte Archimandrit Nikolay das Glaubensbekenntnis ab und danach begann die Göttliche Liturgie, während der Archimandrit Nikolay zum Vikarbischof der Ostamerikanischen Diözese mit dem Titel des Bischofs von Manhattan geweiht wurde. Es zelebrierten 12 Hierarchen und eine große Schar von Priestern und Diakonen. Das große Ereignis des 20. Jahrestages der Verherrlichung von Bischof Johannes zog eine riesige Anzahl von Gläubigen an, zumal auch die wundertätige Kursker Gottesmutterikone «von der Wurzel» anwesend war. Nach dem Mittagessen fand ein Empfang statt. Am Abend desselben Tages gab der Generalkonsul der Russischen Föderation Sergey Wladimirovich Petrov in seiner Residenz bei San Francisco einen Empfang für alle Hierarchen. Für Montag war die Abschluss-Sitzung des Bischofskonzils anberaumt, auf der ein Synodalschreiben an die Herde der Auslandskirche verabschiedet wurde. Im Anschluss daran fand die erste Sitzung der Bischofssynode in der neugewählten Besetzung statt.

Am Dienstag, den 18. Juni/1. Juli unternahmen die Hierarchen eine Exkursion in das Napa-Tal, wo sie die Möglichkeit hatten, verschiedene Sorten des dort angebauten Weins zu verkosten. Zum Mittagessen

waren sie in das Frauenkloster der Stadt Calistoga eingeladen, das zur Amerikanischen Kirche gehört, jedoch von einem Priester der Russischen Auslandskirche betreut wird. Gegen Abend kamen die Hierarchen auf dem Grundstück «am Russischen Flüsschen» unserer Gemeinde «Gottesmutterikone von Kazan» in San Francisco an. Hier lernten sie ein herrliches Grundstück mit Kirche kennen und die Gläubigen der Gemeinde bereiteten ihnen ein Abendessen.

Am Mittwoch, den 19. Juni/2. Juli, also dem Todestag von Bischof Johannes von Shanghai und San Francisco, war Erzbischof Mark am Morgen zur Liturgie im Tichon-Heim zugegen, wo der Gottesdienst zu Ehren von Bischof Johannes gefeiert wurde, der in diesem Haus auch gewohnt hat. Nach der Liturgie hörte sich Erzbischof Mark zusammen mit Bischof Feodosy von Seattle einen Vortrag von Archimandrit Irinej auf der Jugendkonferenz der russischen orthodoxen Diaspora an. Am Abend brachte Erzbischof Kyrill seinen Mitbruder zum Flughafen und Vladyka kehrte nach elfeinhalbstündigem Flug nach München zurück.

DEUTSCHLAND

Am Samstag, 22. Juni/5. Juli, fand in der Erzengel-Michaels-Kirche in der Fußgängerzone **Münchens** eine panorthodoxe Liturgie statt. In dieser altehrwürdigen katholischen Kirche im Zentrum der Landeshauptstadt befinden sich auch vor dem dritten Seitenaltar rechts die Häupter der heiligen Kosmas und Damian, der bekannten Ärzte, in einem wunderbaren Reliquiar. Das Reliquiar wurde zur Liturgie geöffnet.

In der Liturgie konzelebrierten 12 Priester der verschiedenen in München vertretenen orthodoxen Landeskirchen sowie der zwei Wochen zuvor zum Diakon geweihte Georgios Siomos. Im Wechsel sang der griechische Chor und der



München. Panorthodoxe Liturgie bei den Reliquien der heiligen Kosmas und Damian.

deutschsprachige Chor der russisch-orthodoxen Kathedrale Kirche.

Nach Abschluss der Liturgie waren in der Fußgängerzone Vertreter der Kirchen in zwei Zelten vor dem Kircheneingang mit Information, Ikonen und Büchern bis in den späten Nachmittag zugegen, um auf Fragen interessierter Besucher zu antworten.

Aufgrund der großen Zustimmung ist vorgesehen, entsprechend - wenn möglich - jährlich am ersten Samstag des Monats Juli einen solchen Gottesdienst mit Informationsstand auch in Zukunft gleichermaßen zu veranstalten.

Am selben Samstag nahm Erzbischof Mark am Gottesdienst in der Münchner Kathedrale teil und fuhr am Sonntag nach **Erlangen**, um dort den bischöflichen Gottesdienst in der Dreieinigkeits-Kirche zu feiern. Mit ihm zelebrierten der Vorsteher dieser Kirche Priester Anatoli Akulnitschew und Mönchsdiakon Pantelejmon, der mit Vladyka aus dem Männerkloster gekommen war.

Am Samstag erfuhren sie vom Ableben des Seligsten Metropoliten Wladimir, Vorsteher der Ukrainischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats. So mussten nachts schnell noch Flugtickets bestellt werden und am Sonntagabend flog Erzbischof Mark, der gerade erst aus Erlangen zurückgekehrt war, in Begleitung von Priester Andrej Berzovskij nach Kiev.

UKRAINE

Beerdigung des Sel. Metropoliten Wladimir von Kiev

Am Montag, den 24. Juni/7. Juli, also am Gedenktag der Geburt des

PREDIGT VON ERZBISCHOF MARK ZUR BEERDIGUNG DES SELIGSTEN METROPOLITEN WLADIMIR

Eure Eminenz, geehrter bischöflicher Statthalter, Eminenzen, Hochwürden, liebe Väter, Brüder und Schwestern!

Im Namen und im Auftrag des Ersthierarchen unserer Kirche, Metropoliten Illarion von Ost-Amerika und New York und des Pleromas unserer Auslandskirche möchte ich unser tiefstes Beileid über das Hinscheiden des Seligsten Metropoliten Wladimir zum Ausdruck bringen. Seine Seligkeit war ein großes Vorbild für uns alle. Als wir seinerzeit die Ukraine besuchten, empfing er uns mit großer Herzlichkeit. Angefangen mit dem inzwischen entschlafenen Metropoliten Laurus, umarmte er uns mit seiner Liebe und beeindruckte zugleich alle mit jener Demut und Geduld, mit denen er das Kreuz seines Vorstedter-Dienstes trug, ungeachtet großer körperlicher Schwäche und Krankheiten. Er verkörperte dieses Ideal der Geduld und Demut. Glaube, Hoffnung und Liebe erloschen ihm nie – jene christlichen Tugenden, die es allen geziemt zu haben, in uns aber, ach, wie selten aufscheinen – in ihm schienen sie in vollem Glanz und voller Schönheit auf. Dafür wollen wir ihm dankbar sein. Genauso wollen wir auch dankbar sein, dass die Ukrainische Kirche solch einen Ersthierarchen hervorgebracht hat, der gezeigt hat, wie man in unserer Zeit als Christ leben soll. Das beste Denkmal, welches wir ihm setzen können, wird, denke ich, sein, dass wir seinem Vorbild nachfolgen. Ich hoffe, der Episkopat der Ukrainischen Kirche findet die Kraft genau diesen Weg zu gehen: den Weg der Einheit, der Geduld und Liebe, welche uns alle einen.

Ewiges Gedenken unserem entschlafenen Vorsteher!

hl. Johannes des Vorläufers, fand in Kiev die Beerdigung des Ersthierarchen der Ukrainischen Kirche statt. Morgens um 7 Uhr konzelebrierten Erzbischof Mark bei der Göttlichen Liturgie der Metropoliten Onufrij von Czernowitz und der Bukowina als locum tenens (Stellvertreter) der Kiever Metropolitantkathedra mit einer großen Schar ukrainischer Hie-

rarchen und Vertreter anderer Landeskirchen auf dem Hauptplatz der Kiever Höhlen-Lavra. Sofort nach Beendigung der Liturgie begann der Bestattungsgottesdienst, der erst um 13.30 Uhr zu Ende ging. Zwischen einigen Teilen des Bestattungsgottesdienstes übermittelten die Vertreter der verschiedenen Landeskirchen ihre Beileidsworte; Metropoliten



Kiev. Beerdigung des Sel. Metr. Wladimir.

fololipotys.in.ua

Ilarion von Volokolamsk verlas ein Sendschreiben des Heiligsten Patriarchen Kyrill. Danach kondolierte Erzbischof Mark im Namen des Ershierarchen und der Gesamtheit des Episkopates sowie aller Gläubigen der Russischen Auslandskirche. Er brachte die Hoffnung zum Ausdruck, dass die ukrainischen Hierarchen sich ein Beispiel nehmen mögen an der Sanftmut und Demut des entschlafenen Metropoliten Wladimir, der ungeachtet seiner langjährigen körperlichen Krankheiten und Unpässlichkeiten widerspruchslos das Kreuz der Leitung der Ukrainischen Kirche trug. Nach dem Bestattungsgottesdienst wurde der Sarg mit dem entschlafenen Metropoliten von allen Hierarchen und Priestern in die «Entfernten Höhlen» übertragen und dort in die Erde gesenkt. Dann aßen alle Hierarchen und eine große Anzahl von Priestern gemeinsam im klösterlichen Speisesaal der Bruderschaft zu Mittag. Nach einer kurzen Ruhepause nahmen Erzbischof Mark und Priester Andrej Berezovskij dankbar die Einladung des dortigen Archimandriten an, der für den Empfang der Gäste zuständig war, gemeinsam die «Entfernten Höhlen» zu besuchen. Dort wurden extra für sie alle Sarkophage geöffnet, so dass die Gäste aus München geradewegs die heiligen Reliquien und Myron spendenden Häupter der ehrwürdigen Asketen des Kiever Höhlenklosters verehren konnten.

Das Abendessen nahmen Erzbischof Mark und Priester Andrej Berezovskij mit Metropoliten Onufrij, dem locum tenens der Kiever Metropolitan-Kathedra, im engen Kreis ein. Am Dienstag, dem 25. Juni/8. Juli kehrte Erzbischof Mark in Begleitung von Priester Andrej nach München zurück, nachdem er noch eine wertvolle liturgische Gewandung aus der Kleiderkammer des entschlafenen Metropoliten Wladimir erhalten hatte. Es ist nämlich üblich, nach dem Verscheiden eines Hierarchen dessen Gewänder jenen Hierarchen zu überlassen, die am Bestattungsgottesdienst teilgenommen haben.

DEUTSCHLAND

Patronatsfest in Amberg

Nachdem Erzbischof Mark am Freitagabend in der Kathedrale der hl. Neumärtyrer und Bekenner Russlands in München an der Vigil teilgenommen hatte, fuhr er am Samstag, den 29. Juni/12. Juli in Begleitung von Mönchsdiakon Pantelejmon nach Amberg, um das Patronatsfest in der Gemeinde der hll. Apostelfürsten Petrus und Paulus in dieser Stadt zu begehen. Nach alter russischer Tradition hieß Walentina Welsch im Namen aller Gläubigen den Erzbischof mit einem verzierten Brotlaib und Salz willkommen. Nach der Segnung wechselte Vladyka Mark sein Mönchs- mit dem liturgischen Gewand und feierte mit den Priestern Viktor Wdowitschenko (Regensburg, Amberg) und Anatolij Akulinitschew (Erlangen, Nürnberg), mit Ierodiakon Panteleimon (Australien) und den Diakonen Georg Herner und Ioann Schtscherba die Göttliche Liturgie. Im Altar dienten der Kirchenälteste der Gemeinde, Konstantin Suvorov, Daniel Herner sowie die Brüder Roman und Michael Ptaschkin.

Mehr als 100 Gläubige aus Amberg, der Umgebung, aus Weiden, Schwandorf und sogar aus Regensburg, Nürnberg und München waren gekommen. Unter Leitung von Lubov Milyukova gelang es dem Chor, die Gebetsatmosphäre durch

feinen Gesang noch zu vertiefen. In seiner Predigt erklärte Erzbischof Mark, warum die beiden Apostel mit ihren so unterschiedlichen irdischen Schicksalen gemeinsam als Apostelfürsten verehrt werden. Abgeschlossen wurde der Gottesdienst mit einer Prozession um die Kirche, bei der sowohl das Evangelium verkündet wurde, als auch das Gotteshaus, die Umgebung und die Gläubigen mit Weihwasser gesegnet wurden.

Nach dem geistlichen Teil lud die Schwesternschaft zum Mittagessen ein. Hier erzählte Vladyka Mark von seiner Reise in die Ukraine und der Beerdigung des Metropoliten Wladimir von Kiew. Es teilte auch seine Eindrücke vom Bischofskonzil und den anderen Ereignissen in San-Francisco mit. Außerdem erzählte der Erzbischof einige Momente aus der Geschichte der Amberger Gemeinde, die ihm in Erinnerung geblieben waren. Schließlich besucht er die Gemeinde bei weitem nicht zum ersten Mal! Zudem brachte Vladyka seine Freude über die Entwicklung der Gemeinde zum Ausdruck und über die Entscheidung der Stadtverwaltung die Baracke, in der die Kirche beheimatet ist, nicht abzureißen. Die Baracke aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs wird mittlerweile als schutzwürdig angesehen, kann somit als historisch bezeichnet werden. Erzbischof Mark äußerte seinen Willen und die Hoffnung, die Gemeinde auch künftig zu besuchen.



Amberg. Begrüßung des Bischofs mit Brot und Salz.



Amberg. Prozession um die Kirche.

Einerseits hat die Amberger Gemeinde eine Vergangenheit, die für unsere Nachkriegs-Gemeinden typisch ist, man kann aber auch Besonderes über sie berichten. Die Baracke befindet sich in der Sozialsiedlung namens Bergsteig. Vor etwa 5 Jahren dachte man nicht ohne Grund daran, das alte Holzgebäude abzureißen, doch es gab Widerstand, und so wurde sie als ein Einzelstück und besonderes Denkmal der Vergangenheit bewahrt. In unserer Diözese gibt es noch eine Gemeinde, die in einer Baracke des Zweiten Weltkriegs untergekommen ist, nämlich in Erlangen. Diese ist jedoch eine Steinbaracke. Die Holzbaracke in Amberg ist aber nicht das ursprüngliche Gotteshaus der Gemeinde. Das allererste, welches sich einst unsere Gläubigen mit der Ukrainischen Autokephalen Kirche, – die einen auf der einen Seite, die anderen auf der

anderen –, teilten, war abgebrannt. Daraufhin erhielt unsere Gemeinde die Möglichkeit, Gottesdienste in dieser Baracke zu halten, in der die Gemeinde der evangelischen Erlöserkirche ihre Außenstelle hatte. Hier zelebrierte auch eine kleine Lettische orthodoxe Gemeinde ihre seltenen Gottesdienste bevor sie sich auflöste. Viele Jahre bewahrte unsere Gemeinde ihre Sachen in einem kleinen Nebenraum auf, um sie zu den Gottesdiensten hervorzuholen und mit von der niedrigen Decke herabhängenden Ikonen und den Analogien eine Art Ikonostase aufzubauen. Nach einigen Diskussionen innerhalb der evangelischen Gemeinde durften dank des positiven Einsatzes des Pfarrers Schmidt schließlich einige Ikonen an den Wänden verbleiben. Natürlich waren Bänke im gesamten Gottesdienstraum. In der anderen Hälfte

der Baracke war in den 1980-er Jahren ein Jugendclub. Zu guter Letzt verwahrloste dieser andere Teil völlig.

Nach dem Ableben der Erzpriester Alexander Kondratjev (Nürnberg) und Joann Rybtschinsky (Erlangen), die sich nacheinander um die Gemeinde in Amberg gekümmert hatten, wurde Vtr. Nikolai Artemoff dorthin geschickt (Erlangen Nürnberg, Amberg). Damals stand die Frage der Schließung der dezimierten Gemeinde an. Aber zum Glück konnte das vermieden werden, ein wenig lebte die Gemeinde wieder auf. 1986 übernahm sie der neue Erlanger Priester, Josif Wowniuk. Dann zelebrierten dort die Priester Evgenij Sapronov (ist nunmehr verstorben in Brüssel, wo er viele Jahre die dem Gedenken der Zaren-Märtyrer gewidmete Hiobs-Kathedrale geistlich versorgte) und Stefan Urbanovich (Regensburg), bis der neue Regensburger und Straubinger Priester Viktor Wdowitschenko die Gemeinde übernahm, zu einer Zeit, da der Zustrom aus Osteuropa sich bemerkbar machte. Nun gelang es der Gemeinde, die verwahrloste Hälfte der Baracke zu erhalten und sie völlig zu erneuern. Eine Ikonostase wurde aufgestellt, dann auch eine kleine Kuppel mit einem orthodoxen Kreuz auf dem Dach befestigt.

Gleich nach dem Krieg waren Amberg und Hersbruck voll mit Flüchtlingen, bevor diese in die Länder jenseits des Ozeans abwanderten. So wurde, zum Beispiel, zum 645. Jahrestag des seligen Entschlafens des hl. Prokopios von Lübeck und Ustjug, des Narren in Christo (dem in unserer Diözese die Kirchen in Hamburg und in Lübeck geweiht sind) in Hersbruck 1948 der Akathist herausgegeben. Erzpriester Nikolai Vieglais, der Herausgeber, erhielt dafür den Segen von S. E. Ioann, Bischof von Riga. Und von demselben hatte er schon 1946 den Segen erhalten, in Amberg den Akathist für die Erscheinung der Gottesmutter-ikone von Tichwin zu drucken. Das Original der wundertätigen Ikone von Tichwin besuchte damals Amberg. Bischof Ioann (Garklavs), der vom Exarchen des Baltikums, Metropolit Sergij (Voskresenskij), 1943



Amberg. Am Ende der Liturgie.

zum Bischof geweiht worden war, hatte bereits zuvor das Recht erwirkt, die in deutscher Gefangenschaft befindlichen Sowjetsoldaten geistlich zu betreuen, und arbeitete stets eng mit dem Exarchen zusammen bis zu dessen Ermordung (ob von den Deutschen oder von den Sowjets bleibt ungeklärt). Im Oktober 1944 verließ er das Baltikum endgültig und nahm die wundertätige Gottesmutterikone, die von den Deutschen aus Tichwin weggebracht worden war, mit nach Deutschland. So kam sie schließlich in die USA, nach Chicago. In seinem Testament bestimmte Vladyka Ioann, der 1978 in den Ruhestand trat und 1982 verstarb, dass die Ikone ins Tichwin-Kloster zurückgebracht werden sollte, nämlich „dann, wenn das Kloster vollkommen wiederhergestellt ist“. Bei ihrer feierlichen Rückkehr nach Russland, im Sommer 2004, waren Erzbischof Mark und andere Mitglieder der Kommission für den Dialog mit dem Moskauer Patriarchat in der Erlöser-Kathedrale zugegen.

Am selben Abend noch nahm Vladyka an der Nachtwache zum Sonntag und **Festtag des hl. Neumärtyrers Alexander von München** in der Münchner Kathedrale teil. Da das Fest auf einen Sonntag fiel, konnten keine Bischöfe aus anderen Diözesen teilnehmen. Es zelebrierte der Kathedral-Klerus. Im Vorjahr wurde die Liturgie auf dem Grab des Heiligen Alexanders zelebriert, dieses Mal jedoch in der Kirche. Danach prozessierte die Gemeinde unter den Gesängen eines Bittgottesdienstes zum Beisetzungsort des Märtyrers. Auch erklangen durch einen Verstärker die Tropare des Kanons des Heiligen, in Deutsch und Slawisch gelesen, so dass sie alle hören konnten.

Geburtstagsempfang der Prinzessin Margarita von Baden

Am Montag fuhren einige Schwestern aus dem Frauenkloster in Buchendorf mit Vladyka Mark in das **Schloss Salem**, dem Sitz der Markgrafen von Baden. Mittags nahm Vladyka Mark mit den Schwestern an

einem feierlichen Mittagessen mit den Familienmitgliedern des markgräflisch-badischen Hauses teil, die aus verschiedenen Teilen Deutschlands und Englands angereist waren. Den Anlass zu diesem Treffen gab der Geburtstag von Prinzessin Margarita von Baden, die Erzbischof Mark dort vor eineinhalb Jahren beigesetzt hat. Die entschlafene Prinzessin hatte in England gelebt und war mit einem Mitglied der serbischen Königsfamilie verheiratet. So nahm sie selbst die Orthodoxie an. Sie war eine große Verehrerin der Märtyreronne und Großfürstin Elisabeth und war bestrebt, sich in ihrem Geiste wohlütig zu engagieren, wo sie nur konnte. Vladyka lernte sie kennen, als sie sich um die orthodoxen Mädchen der Schule in Bethanien im Heiligen Land kümmerte, und unterhielt sich mit ihr auch bei einem Aufenthalt in London. Beim Mittagessen wurde das Gespräch hauptsächlich auf Englisch geführt, weil jener markgräflisch-badische Familienzweig, der in England lebt, diese Sprache besser beherrscht als die deutsche. Nach dem Essen auf diesem alten Schloss hielt Vladyka Mark in der Kirche auf dem Familienfriedhof der Badischen Markgrafen ein Totengedenken (Panichida) für die Prinzessin ab.

Die Schwestern brachten Vladyka am selben Tag noch kurz vor dem Abendgottesdienst in das Kloster zurück. Am nächsten Morgen, also am Dienstag, den 2./15. Juli flog Erzbischof Mark in Begleitung von Mönchsdiakon Kornilij nach **Berlin**, um an der feierlichen Liturgie in der Christi-Auferstehung-Kathedrale teilzunehmen. Es zelebrierten Metropolit Filipp von Poltava und Mirgorod (Myrhorod), Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland, Erzbischof Feofan von Berlin und Deutschland, Erzbischof Artemij von Grodno und Volkovysk (Hrodna und Va' kavysk) aus Weißrussland, Erzbischof Aleksandr von Baku und Aserbaidschan und Erzbischof Mark von Egorevsk mit einer großen Schar von Priestern und Diakonen. Zu Ende der Liturgie gratulierte man Vladyka Feofan zum 60. Geburtstag. Metropolit Filipp überreichte ihm einen

Set aus Panhagia und Brustkreuz, Erzbischof Mark von Egorevsk überbrachte die Gratulation des Heiligsten Patriarchen Kyrill und händigte ihm den Orden des hl. Innokentij von Moskau erster Klasse aus. Von sich selbst überreichte er noch eine Ikone der Allheiligen Gottesgebärerin, die er vom Athos mitgebracht hatte. Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland übergab ihm eine kleine bischöfliche Gewandung.

Um 14.00 Uhr fand ein feierlicher **Empfang in der russischen Botschaft** statt. Hier trat Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland mit einem Grußwort an den Jubilar auf, in dem er die Weisheit und den Mut von Vladyka Feofan im Umgang mit der anderen Diözese von Berlin und Deutschland in den Jahren vor der Vereinigung hervorhob. Er sagte weiter, dass Erzbischof Feofan gerne seinen Vorschlag aufgenommen hatte, gemeinsame Gespräche mit den Klerikern beider Diözesen zu führen, und dass er diese Gespräche immer mit seinen umfangreichen Kenntnissen auf dem Gebiet der Theologie und seinem friedensstiftenden Geist bereicherte. Durch diese Treffen und durch die Ergebnisse ihrer Arbeit war der Boden für die Wiederherstellung der Einheit innerhalb der Russischen Orthodoxen Kirche im Jahr 2007 vorbereitet worden. Erzbischof Mark gratulierte Erzbischof Feofan auch zu jener riesigen Arbeit der Festigung der russischen Orthodoxie in Deutschland, was vor allem an der Zahl der Gemeinden abzulesen ist, die seine Diözese zur Zeit seines Amtsantritts umfasste im Vergleich zur gegenwärtigen Zahl von Gemeinden in dieser Diözese. Erzbischof Mark nutzte auch die Möglichkeit zum Gespräch mit anderen Hierarchen und Priestern, die an diesem Tag konzelebriert hatten.

ENGLAND

Am Abend desselben Dienstags flogen Erzbischof Mark und Mönchsdiakon Kornilij von Berlin nach **London**, wo sie zur Teilnahme am Gemeinderat erwartet wurden; freiwillige Helfer empfingen sie mit einem Abendessen, bei dem dringliche Fragen erörtert wurden.

Am Mittwochabend stand Erzbischof Mark der Vigilfeier zum Fest der Zarenmartyrer vor. Es zelebrierten Erzpriester Wladimir Vilgerts, Priester Vitaly Serapinas, Mönchsdiakon Kornilij und Diakon Andrei Psarev aus Jordanville. Man beschloss, den Gottesdienst am nächsten Morgen, also am Donnerstag, den 4./17. Juli in der Oberkirche der Londoner Kathedrale zum Entschlafen der Gottesmutter zu feiern, weil diese geräumiger ist als die Unterkirche zu Ehren der hll. Zarenmartyrer. Mit Erzbischof Mark konzelebrierten Erzbischof Elisey von Sourozh, und die Erzpriester Andrew Phillips, Peter Baulk, Wladimir Vilgerts sowie Priester Vitaly Serapinas. Nach der Liturgie wurde ein Kreuzgang mit Evangelienlesung abgehalten, bei dem die Außenwände der Kathedrale mit Weihwasser besprengt wurden. Nach Beendigung des Gottesdienstes hatten die Hierarchen und Priester die Möglichkeit, beim Mittagessen, das im Gemeindesaal vorbereitet war, sich mit den Gläubigen zu unterhalten.

DEUTSCHLAND

Nach dem Mittagessen flogen Vladyka Mark und Mönchsdiakon Kornilij nach **München** zurück, um am nächsten Morgen den feierlichen Gottesdienst im **Frauenkloster der hl. Märtyreronne und Großfürstin Elisabeth** in Buchendorf abzuhalten. Um 06.30 Uhr empfingen Geistlichkeit und Schwestern samt dem gläubigen Volk Erzbischof Mark am Eingang zur Klosterkirche. Mit Vladyka

konzelebrierten Erzpriester Nikolaj Artëmoff, Priestermonch Avramij, die beiden Priester Andrej Berezovskij und Viktor Meshko sowie Mönchsdiakon Kornilij. Zum Bittgottesdienst (Moleben) mit Kreuzgang nach der Liturgie kamen noch Igumen Evfimij mit der Bruderschaft aus dem Männerkloster des hl. Hiob von Počaevo hinzu.

Nachdem Erzbischof Mark mit Mönchsdiakon Kornilij am Samstag, den 6./19. Juli nach **Hamburg** geflogen war, war er beim Gottesdienst zur Vigil (Nachtwache) zugegen und trat zum Polyeleos mit Evangelienlesung heraus in die Kirchenmitte. Die Vigil zelebrierte Priester Nikolai Wolper. Zum Polyeleos trat auch Erzpriester Josef Wowniuk heraus.

Am Sonntag, den 7./20. Juli fuhren Erzbischof Mark und Mönchsdiakon Kornilij morgens mit dem Auto nach **Lübeck**. Dort zelebrierten sie die Göttliche Liturgie mit Priester Antonij Todorov-Naydenov in einer kleinen Kirche, – einer Seitenkapelle am Chor der riesigen Katharinenkirche, – wo unsere Gemeinde schon seit 1945 Platz findet. Die Gemeinde wartete ungeduldig auf ihren Bischof, der schon über 20 Jahre nicht mehr dort gewesen war. Nach der Liturgie richteten die Gemeindeglieder im Hof ein Mittagessen aus, wo es trotz der sommerlichen Hitze in der Kirche und der Umgebung ruhig und sogar angenehm frisch war. Beim Mittagessen unterhielt sich Erzbischof Mark zum ersten Mal mit dem Gemeindeältesten, um die Be-

dürfnisse vor Ort zu verstehen. Anschließend wandte er sich an alle versammelten Gemeindeglieder mit einem Wort der Belehrung und teilte seine Eindrücke von den Ereignissen in der Kirche sowie in der Welt mit.

Am Sonntagabend stand Erzbischof Mark in **Hamburg** der Vigil (Nachtwache) in der Kirche des hl. Wundertäters Prokop von Lübeck und Ustjug vor. Am Montag, den 8./21. Juli empfing die Geistlichkeit Erzbischof Mark in der Kirche und kleidete ihn nach den Einleitungsgebeten in der Kirchenmitte ein. An diesem Tag konzelebrierten mit Vladyka Erzpriester Josef Wowniuk sowie die Priester Antonij Todorov-Naydenov, Oleg Nikiforov aus Cloppenburg, André Sikojev aus Berlin, Nikolai Wolper, Vladislav Chayka aus Hannover, der bulgarische Priester Krstin Apostolov aus Hamburg, Mönchsdiakon Kornilij sowie die beiden Diakone Alexander Sokolov aus Bremen und Martin Valchanov aus Berlin.

Während der 6. Stunde weihte Erzbischof Mark den langjährigen Lektor dieser Kirche **German Weinberger** zunächst zum Hypodiakon und anschließend bei der Liturgie durch Handauflegung und Gebet zum Diakon. Die Liturgie endete mit einem Kreuzgang samt Evangelienlesung, worauf sich ein gemeinsamer Mittagstisch im Garten hinter der Kirche anschloss. Beim Essen unterhielt sich Vladyka mit den Klerikern und richtete anschließend ein Wort an die Gemeindeglieder, in dem er verschiedene Themen der letzten Zeit berührte: das jüngste Bischofskonzil in San Francisco, die Beerdigung des Seligsten Metropoliten Wladimir von Kiev, die Ereignisse in der Ukraine und im Heiligen Land. Außerdem rief er die Gläubigen zu einem inständigen Gebet für die leidenden Christen in der Ukraine und im Heiligen Land auf. Am Abend desselben Tages noch kehrten Erzbischof Mark und Mönchsdiakon Kornilij nach München in das Kloster des hl. Hiob von Počaevo zurück.■



Buchendorf am Patronatsfest. Zum Ende des Gottesdienstes erklingt das "Auf viele Jahre".

RESOLUTION DER XIII. GESAMTKONFERENZ DER RUSSISCHEN ORTHODOXEN DIASPORA-JUGEND

Vom 27. Juni bis zum 4. Juli 2014 fand in San Francisco (USA) die XIII. Gesamtkonferenz der russischen orthodoxen Diaspora-Jugend statt. Entsprechend den Ergebnissen im Forum wurde von den Teilnehmern folgende Resolution verabschiedet.

Wir, die Teilnehmer an der XIII. Gesamtkonferenz der russischen orthodoxen Diaspora-Jugend, insgesamt 150 Personen, die 11 Länder dieser Erde vertreten – Argentinien, Australien, Deutschland, Kanada, Makedonien, Österreich, Russland, Schweden, Ukraine, USA und Weißrussland – beschließen folgendes:

Wir bestätigen die erfolgreiche Arbeit der XIII. Gesamtkonferenz der russischen orthodoxen Diaspora-Jugend und bringen dem Heiligsten Patriarchen Kyrill gegenüber unseren Dank für seinen Segen und seine Gebete zum Ausdruck; weiterhin danken wir den Organisatoren der Veranstaltung: der synodalen Jugendabteilung der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland und ihrem Vorsitzenden, dem Metropoliten Ilarion von Westamerika und New York sowie ihrem stellvertretenden Vorsitzenden Erzpriester Andrei Sommer; Erzbischof Kyrill von San Francisco und Westamerika; der Jugendabteilung der Westamerikanischen Diözese und ihrem Vorsitzenden, dem Bischof Theodosy von Seattle; dem Hilfsfond für Bedürfnisse der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland sowie russischen und amerikanischen Wohltätigkeitsorganisationen und Stiftungen für die Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung der Konferenz.

Die Konferenz bestätigt, dass die anfangs gestellten Ziele und die Aufgaben erreicht wurden, und zwar: Der Erfahrungsaustausch über Missions- und Sozialdienst als unabdingbare Bereiche kirchlicher Tätigkeit in der modernen Welt; die Entwicklung neuer, konkreter Ideen und Projekte für seine weitere Realisierung in den Diözesen und Gemeinden der Russischen Orthodoxen Kirche.

Die Konferenz hat beschlossen, eine Datenbank für Projekte des Forums zu schaffen, die mithilfe moder-

ner Informations- und Kommunikationstechnologien der Festigung und Entwicklung eines einheitlichen Informationsraumes der Jugendabteilungen und Abteilungen für den Sozialdienst dienen soll.

Das Forum hat auch soziale Jugendorganisationen und Netzwerke zur weiteren aktiven Suche und Verwirklichung neuer Ideen und sozialer Projekte der Kirche in verschiedenen Ländern und unter unterschiedlichen Bedingungen ihrer Existenz aufgerufen.

Die Teilnehmer der Konferenz bestätigten die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit und kultureller Beziehungen innerhalb der orthodoxen Jugend und riefen die orthodoxen Jugendorganisationen in Russland zur Aufnahme aktiver Partnerschaft mit den Jugendorganisationen der Diaspora auf.

Die Konferenz empfiehlt den Diözesanleitungen, die Teilnehmer der Konferenz aktiver in ihre Tätigkeit auf dem Gebiet des Sozial- und des Wohltätigkeitsdienstes einzubeziehen.

Die Konferenz fasste den Beschluss, Materialien über die Arbeit der Konferenz vorzubereiten und auf dem Internet-Portal der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland und anderen orthodoxen Internet-Ressourcen zu veröffentlichen.

Diese Resolution wird auf dem Internet-Portal des Organisators der Konferenz – der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland – veröffentlicht sowie auf den Informationsseiten der Teilnehmer und Partner der Konferenz.

Die Teilnehmer der Konferenz halten die Rolle der Jugend bei der Wahrung und Mehrung der Erfahrung sozialen Dienstes für maßgeblich. Zeige mir deinen Glauben ohne Werke, und ich werde dir aus meinen Werken meinen Glauben zeigen! (Jak. 2,18b), - schrieb der hl. Apostel Jakobus. Diese Worte sind heute mehr als je zuvor aktuell. In seiner Rede vor den Teilnehmern der orthodoxen Jugendkonferenz rief Bischof Panteleimon von Orechovo-Zuevo die orthodoxe Jugend dazu auf, alle Bereiche des Sozialdienstes und der Wohltätigkeitsarbeit voran zu bringen. Er erinnerte an die Worte des Hei-

ligsten Patriarchen Kyrill, der sagte, dass «in jeder Gemeinde der Russischen Orthodoxen Kirche wenigstens ein gutes Werk der Hilfeleistung für Bedürftige erbracht werden soll. Dies ist nicht nur für jene wichtig, die um Hilfe bitten, sondern auch für die Einheit der kirchlichen Gemeinschaft, damit wir gemeinsam lernen zu lieben.»

Wir rufen die orthodoxe Jugend dazu auf, unseren Glauben zu bewahren und zu stärken, ihn der Welt durch Liebestaten und Werke der Barmherzigkeit zu

zeigen, den Sozialdienst innerhalb der Kirche zu entfalten, in ihn alle Energie und Liebe hineinzulegen und ihn mit neuem Inhalt zu füllen. Der Hl. Bischof und Wundertäter Johannes von Shanghai und San Francisco, unter dessen Schutz die Konferenz stand, möge euch in euren guten Taten Wegweiser und Helfer sein.

Einstimmig angenommen von den Teilnehmern an der XIII. Gesamtkonferenz der russischen orthodoxen Diaspora-Jugend.

✠ IN DEN FUSSTAPFEN DES HIERARCHEN JOHANNES •

Bericht vom XIII. internationalen Treffen der orthodoxen Jugend in San Francisco vom 27. Juni bis 04. Juli

In dieser für mich wichtigen Stunde bete ich für jene, die mich erzogen haben und mit ihren Unterweisungen und Vorbildern belehrten. Ich bete für jene, inmitten derer bislang mein kirchlicher Dienst stattfand, für die Jugend, die ich erzogen habe, für meine zukünftige Gemeind), für die Welt-Kirche, für die leidende russische Erde! Ich vertraue auf die Gebete und das Eintreten der Unmengen von himmlischen Fürsprechern für das christliche Volk.

Hierarch Johannes, Worte bei der Ernennung zum Bischof von Shanghai am 27. Mai 1934 in Belgrad

In diesem Sommer wurde San Francisco, - eine der schönsten Städte am westlichen Ufer des nordamerikanischen Kontinents -, Zeugin eines bedeutenden und die gesamte orthodoxe Jugend betreffenden Ereignisses: Hier fand das XIII. internationale Jugendtreffen statt. Es war das dreizehnte insgesamt und das zweite dieser Art, das in San Francisco abgehalten wurde. Es stand unter der Schirmherrschaft eines der am meisten verehrten orthodoxen Heiligen des 20. Jahrhunderts, des Hierarchen und Wundertäters Johannes von Shanghai und San Francisco. Wohltä-

tigkeit und sozialer Dienst waren das Thema dieses Treffens.

Es gibt keine Zufälle, und die Tatsache, dass San Francisco als Ort des Treffens ausgewählt wurde, war auch nicht einfach das Resultat eines zufälligen Zusammentreffens der Ereignisse. In dieser Stadt befand sich der letzte Erzbischofssitz von Vladyka Johannes, hier führte er seine unermüdliche Arbeit durch, betreute seelsorgerisch seine Gemeinde, hier kümmerte er sich um alle Elenden, zuvörderst um Waisenkinder und lehrte die Jugend. Sein ganzes Leben beeilte er sich, Gutes zu tun und hier praktizierte er die asketischen Übungen Barmherzigkeit und Selbstentsagung. Deshalb regte die Bezeichnung des Treffens „In den Fußstapfen des Hierarchen Johannes“ nicht nur alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Nachahmung der Taten des Heiligen an, sondern war auch gleichzeitig ein Aufruf dazu, sich um Unterstützung bei jeglicher Tätigkeit an den Hierarchen im Gebet zu wenden, der niemals und niemandem seine Hilfe abschlug und immer auf die allererste Bitte bereits erschien. In diesem Jahr, 2014, wurde der zwanzigste Jahrestag der Kanonisierung des Hierarchen Johannes begangen, deshalb fügte sich auch unser Treffen harmonisch in das Programm der Jubiläumsfeierlichkeiten ein.

An dem Treffen nahmen 150 junge Leute aus 11 Ländern der Welt teil: Argentinien, Australien, Deutschland, Frankreich, Kanada, Mazedonien,

Österreich, Russland, Ukraine, USA und Weißrussland. Zur deutschen Delegation, die den orthodoxen Jugend-Diakonie-Dienst „Gute Tat“ repräsentierte, gehörten 11 Personen aus verschiedenen Gemeinden der Diözese unter Leitung des Erzpriesters Ilja Limberger (Stuttgart) und der organisatorischen Leiterin der „Guten Tat“ Alina Titowa.

Am 27. Juni, einem Freitag, versammelten sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer abends in der Kathedrale zu Ehren der Gottesmutter „Freude aller Leidenden“ am Geary-Boulevard, wo sich auch der Schrein mit den Reliquien des Hierarchen Johannes befindet. Es wurde ein feierlicher Bittgottesdienst abgehalten, bei dem auch der Akathistos gesungen wurde. Den Gottesdienst leitete der Ersthierarch der Russischen Auslandskirche, Metropolit von Ost-Amerika und New York, Illarion. Gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Treffens beteten alle Erzpriester der Russischen Auslandskirche, sowie die extra zu diesem Ereignis angereisten Bischöfe Panteleimon aus Orechowo-Sujewo (in der Nähe von Moskau) und Jona aus Obuchow (in der Nähe von Kiew). Beinahe gleichzeitig mit diesem Treffen fand auch die Synode der Erzbischöfe der Russisch-orthodoxen Auslandskirche statt, die traditionell von der Ikone der Gottesmutter von der Wurzel aus Kursk begleitet wurde, die sich in der Kirche befand. Das heißt, dieses Treffen wurde von ihren Fürbitten begleitet!

Bei der feierlichen Eröffnung des Treffens sprach der Erzhierarch davon, dass es in der modernen Welt jede Minute eine Gelegenheit gäbe, Gutes zu tun, und die Möglichkeit, mittels des Dienstes am Nächsten Gott zu dienen, haben Menschen aus allen Altersstufen und sämtlichen Ländern der Welt. Eben genau so lebte Hierarch Johannes von Shanghai und San Francisco.

Bischof Panteleimon aus Orechowo-Sujewo verlas ein Grußwort des Patriarchen von Moskau und ganz Russland Kyrill.

Der Samstag, 28. Juni, war der erste „Arbeitstag“ für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Zuerst hielt Rostislaw Ordowskij-Tanajewskij Blanko, Präsident der „Rostik International“-Holding und Direktor auf der offenen Aktiengesellschaft „Rosinter Restaurants Holding“ einen Vortrag über die Korps-Philanthropie der modernen Welt. Er berichtete seinen Zuhörerinnen und Zuhörern von der Geschichte seiner Familie in der Emigration, erzählte von der Gründung seines eigenen

Geschäfts und der Möglichkeit, die Erarbeitung materiellen Wohlstands mit aktiver Wohltätigkeit zu vereinbaren. Der Vortragende sprach davon, dass es verschiedene Stufen karitativer Tätigkeit gebe. Eine dient der Schaffung der eigenen Autorität nach außen hin. Die höchste Stufe ist dann erreicht, wenn die erstrebte Gute Tat unsere Zeit, unser Geld oder unsere Kräfte kostet. Dafür ist es unbedingt notwendig, sich um eine harmonische Entwicklung der Persönlichkeit zu bemühen. „Das Leben ist ein langer, kurvenreicher Weg, auf dem stets Zeit für gute Dinge ist. Man muss Gutes tun, ohne Dankbarkeit zu erwarten. Das ist die höchste Stufe der Wohltätigkeit. Das Leben wird immer Wunder schenken, wenn man in Übereinstimmung mit seinem Gewissen lebt!“ Mit diesen beseelenden Worten beschloss der bekannte Philanthrop seinen Auftritt.

Die Vertreter der deutschen Delegation „Gute Tat“ lernten Rostislaw Orlowskij-Tanajewskij persönlich kennen. Er drückte dabei seinen Wunsch aus, hier zu helfen und bat um Zusendung des Geschäfts-Plans eines dieser Projekte in der Diakonie.

Im Weiteren wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer willkürlich in Gruppen eingeteilt, so dass in jeder Gruppe junge Menschen aus allen Teilen der Welt zusammenkamen. Sie sollten sich miteinander bekannt machen und ein Thema zu einem Wohltätigkeitsprojekt auswählen, dazu im Verlauf des Treffens einen Plan zu dessen Verwirklichung erstellen und am Abschlusstag vor einer Jury zur Bewertung vorstellen.

Am Abend dieses Tages kamen wieder alle in der Kathedrale zusammen, wo die Nachtwache der Heiligsprechung des Hierarchen Johannes von Shanghai und San Francisco vor 20 Jahren gewidmet war. An diesem feierlichen Gottesdienst nahmen wiederum alle Erzpriester der Auslandskirche teil, zudem eine Vielzahl von Geistlichen und etwa 300 Betende, die gekommen waren, um ihrem geliebten Heiligen Ehre zu erweisen. Der Hierarch selbst half mit seiner unsichtbaren Anwesenheit. Eines dieser Zeugnisse dafür war der erstaunlich harmonische Gesang des Chores, der außer den ständigen Chormitgliedern dieser Kirche nun auch noch aus Jugendlichen bestand, die in den Kirchenchören ihrer Heimatgemeinden in 11 Ländern der Erde singen. Zur besonderen freudigen Überraschung teilte danach der Chorleiter mit, dass für die Sängerinnen und Sänger nur eine 45-minütige

Probe ausgereicht hatte, um sich auf die Besonderheiten des Gesangs in dieser Kathedrale einzustellen. Die Einheit aller Betenden bei diesem feierlichen Gottesdienst erreichte ihren Höhepunkt, als die gesamte Kirche, also der Chor mitsamt allen Priestern, Geistlichen und Gemeindemitgliedern feierlich zusammen den Lobgesang für den Hierarchen Johannes sang.

Der folgende Tag, der 29. Juni, war ein Sonntag. Er begann in der Kirche mit der Göttlichen Liturgie, die ebenfalls dem Gedenken an die Verherrlichung des Hierarchen Johannes gewidmet war. Hier wurden wir Zeugen des Wachstums der Russisch-orthodoxen Kirche: Archimandrit Nikolaj Olchowskij, er war einige Jahre der Beschützer der Hodegetria der russischen Diaspora, der Kursker Ikone von der Wurzel, wurde feierlich zum Bischof von Manhattan geweiht.

Nach dem Gottesdienst lernten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Treffens die Sehenswürdigkeiten von San Francisco kennen, danach besuchten sie einen der romantischsten und zauberhaftesten Orte der kalifornischen Küste, den Naturpark „Golden Gate“, der sich weithin entlang der Ufer des Golfes des Heiligen Franziskus erstreckt. Hier schlossen die jungen Menschen neue Bekanntschaften, diskutierten Pläne und fotografierten sich natürlich gegenseitig vor dem Wahrzeichen der Stadt, der berühmten „Golden-Gate-Bridge“, die über der Meerenge „schwebt“.

Die felsigen grünen Abhänge, die ungewöhnlich leuchtende Vegetation, der sandige Uferstreifen, am Fuße der Hügel, der Ausblick auf den schier unermesslichen Stillen Ozean, das alles zusammen ringsum schenkte allen ein beglückendes Gefühl der Freude und Ruhe.

Nach diesem Spaziergang wurden alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer ins Irische Kulturzentrum zu einem feiertäglichen Bankett zu Ehren der 20-jährigen Verherrlichung des Hierarchen Johannes eingeladen. Die Erzpriester und Geistlichen traten hier auf und berichteten von ihren Erinnerungen, viele von ihnen hatten an der feierlichen Heiligsprechung des Hierarchen Johannes teilgenommen, einige hatten ihn sogar persönlich zu Lebzeiten noch kennengelernt oder waren gar seine „Zöglinge“ gewesen. Ebenso wurden viele gute begleitende Worte an den neugeweihten Bischof Nikolaj gerichtet. Nach dem Bankett gingen wir alle zum neuen Vladyka, um sich, der Tradition gemäß, seinen Segen zu holen.

Der Montag, der 30. Juni, begann mit der Göttlichen Liturgie in der Kathedralkirche, sie wurde von Bischof Nikolaj geleitet. Nach dem Gottesdienst wurden wir erneut in das Haus der Pfadfinder eingeladen, wo sich mit uns Bischof Panteleimon aus Orechowo-Sujewo traf, er ist der Vorsitzende der Synodalabteilung des Moskauer Patriarchats für Wohltätigkeit und Sozialdienst. Vladyka hielt der Jugend einen Vortrag darüber, wie man in der modernen Welt jene Freude finden könne, für die der Mensch von Gott geschaffen worden ist, und über die Regeln, die es, wenn man sie einhält, ermöglichen, diese Freude zu erreichen. Bischof Panteleimon berührte auch das Thema der Versuchungen und des Kampfes mit ihnen, er sprach darüber, wie wichtig es sei, danach im jugendlichen Alter zu streben. Schließlich referierte Vladyka ebenso über die Bedeutung der Wohltätigkeit für die Rettung der Seele. Und darüber, dass soziale Projekte der Kirche immer auch gleichzeitig missionarischen Charakter haben, da durch diese Dienste, durch die Hilfe für den Nächsten auch von der Kirche abgewandte Menschen oder Ungläubige an die kirchlichen Organisationen und Gott herangeführt werden.

An diesem Tag wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in drei Gruppen aufgeteilt, die erste blieb beim Vortrag von Vladyka Panteleimon, während die anderen beiden sich mit der Arbeit von wohltätigen Organisationen in San Francisco vertraut machen konnten. Eine Gruppe besuchte die Küche für Obdachlose in der St. Anthony's-Bruderschaft, die vom katholischen Orden der Franziskaner organisiert wird und in der bis zu 300 Obdachlose täglich eine Mahlzeit erhalten. Etwa 10 000 Freiwillige arbeiten hier pro Jahr.

Gleich daneben befindet sich eine große katholische Kirche, die sich dadurch auszeichnet, dass es hier den Nichtsesshaften erlaubt ist, sich auf den Kirchenbänken aufzuwärmen und zu schlafen. Als Erklärung für diese Praxis führten die Kirchenbediensteten die Worte des Papstes Franziskus an: „Besser, wir haben dreckige Kirchen und einen sauberen Glauben, als saubere Kirchen und einen rein formalen Glauben!“

Die Bruderschaft kümmert sich aber nicht nur um die Verpflegung der Obdachlosen. Unter ihrer Obhut befinden sich auch verwahrloste Kinder und Kinder in Asylen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dieser Exkursion wurden zu zeitweiligen Freiwilligen der Bruderschaft und nahmen an

der guten Sache teil: Ihnen wurde vorgeschlagen, Päckchen zum Geburtstag für Kinder zu packen und genauso Geschenkverpackungen auszumalen und zu unterschreiben. Dies ist eine der berührendsten Tätigkeiten der Bruderschaft, da es viele Kinder gibt, denen niemand zum Geburtstag gratuliert. Und ein Geschenk bedeutet für diese Kinder eine echte Freude. Besonders in Erinnerung geblieben sind die Päckchen mit einer Zeichnung des Abbildes des Hierarchen Johannes und der Adresse der Kathedrale, die einer der Teilnehmer in der Hoffnung anfertigte, dass das Kind, das damit beschenkt wird, sich beginnt, für diesen Vladyka zu interessieren, der sein gesamtes Leben obdachlosen Kindern geholfen hat, und im Lauf der Zeit in die Kirche kommt.

Nicht minder interessant war die Exkursion der zweiten Gruppe, sie besuchte ein Altenheim mit der Kapelle des Heiligen Johannes von Kronstadt. Hieran nahm Bischof Panteleimon gemeinsam mit den Jugendlichen teil. Erzpriester Stefan Pawlenko stellte die Arbeit dieser Einrichtung vor, danach wurde ein Bittgottesdienst in der Kapelle gehalten. Vladyka segnete alle Patienten dieses Altenheimes. Allen Gästen wurde warmherzig ein echtes russisches Mittagessen mit Borschtsch und Piroggen angeboten.

Am Abend dieses Tages stand unserer deutschen Delegation noch eine wichtige Aufgabe bevor – die Vorstellung unseres diakonischen Dienstes „Gute Tat“. Wir zeigten ein Video von unserer Tätigkeit, erzählten von der Struktur der Organisation, von der Arbeit der Ehrenamtlichen und der Arbeit mit Wohltätigkeits-Stiftungen in Deutschland. Eines unserer Hauptziele ist die Ausbreitung der orthodoxen Jugend-Diakonie auf der ganzen Welt. Deshalb baten wir alle Interessentinnen und Interessenten, sich uns anzuschließen und uns ihre Kontakt-Daten zu hinterlassen.

Der folgende Tag, der 1. Juli, hielt für alle Teilnehmer eine berührende Begegnung mit der Geschichte Russlands bereit: Wir machten einen Ausflug zur ersten russischen Siedlung in Nord-Kalifornien.

Im Jahr 1812 entstand auf dem Hochplateau mit malerischem Ausblick auf den Ozean, in einer Entfernung von 30 Kilometern vom Bodega Bay, eine hölzerne Festung für die russische Garnison und die Bevölkerung, die herbeigerufen worden waren, um das russische Alaska mit Lebensmitteln zu versorgen. Fast 30 Jahre lebten hier russische

Seeleute und Siedler. In die Festung war eine orthodoxe Kapelle integriert. Vieles zeugt heute in dieser Gegend noch von der Erinnerung an die „russische Anwesenheit“: Der in der Nähe befindliche Fluss hieß früher Slawianka (was auf Deutsch „Slawin“ bedeutet), er wird heute Russian River genannt. An seinem Ufer ist in etwa 80 Kilometer Entfernung von San Francisco das Städtchen Sewardtopol gelegen. Derzeit ist das Fort in einen Geschichts-Park umgewandelt. Das einzige dort noch erhaltene Originalgebäude ist das Haus des Kommandanten Rotchev. Seine Innenausstattung ist im russischen Stil gehalten und im Hof weht auf dem Fahnenmast die Trikolore der „Russian-American Company“. Zu Ehren der Gäste erfolgte ein Schuss aus der Kanone. Die Artillerie-Truppe, bestehend aus Geistlichen, wurde von Bischof Panteleimon befehligt.

Die zweite Tageshälfte beinhaltete einen Ausflug zur Peter-und-Paulskirche der Stadt Santa Rosa. Dort, im Speisesaal, sollte die Arbeit der Projektgruppen weitergeführt werden. Vor dem Seminar berichtete uns der Kirchenvorsteher, Erzpriester Alexander Krassovsky, am Beispiel seiner Gemeinde, wie hier Mittel akquiriert werden zur Durchführung von Wohltätigkeits-Projekten. Während des Abendessens erzählte Vater Alexander, ein vorzüglicher Meister des Wortes, mit der ihm eigenen klaren Emotionalität vom Hierarchen Johannes, seinen Treffen mit ihm, er war damals noch ein Kind, ein zehnjähriger Junge, Schüler am Hll.-Kyrill-und-Method-Gymnasium an der Kathedralkirche. Besonders berührend war seine Erinnerung, die zeigte, wie groß die Liebe von Vladyka zu den Kindern und wie wichtig und vorrangig für ihn die innere Entwicklung, die geistliche Erziehung und die Reinheit der Seele eines Kindes war.

Der nächste Tag war Mittwoch, der 2. Juni. Der „Arbeitstag“ für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Treffens begann mit einem Vortrag von Archimandrit Irinej Steenberg zum Thema „Lieben und nicht tatenlos leben“. Dies war, genauer gesagt, kein Vortrag, sondern eine eindringliche Predigt über die selbstlose Liebe, Barmherzigkeit, geradezu ein Aufruf an die Jugend, den Nächsten ebenso zu dienen wie das Beispiel, Hierarch Johannes.

Nach der üblichen Diskussion über die Projekte führten einige Gruppen zur Russisch-Amerikanischen Gesellschaft für gegenseitige Hilfe RACS (Russian-American Community Services), wo deren Leiter Nikita Buick (er ist gleichzeitig auch der Kir-

chenälteste) von der Arbeit dieser Organisation berichtete, über bereits verwirklichte und noch laufende Wohltätigkeitsprojekte in den USA und in Russland, sowie über die Hilfe der Gesellschaft bei Bildungs- und Missionsprogrammen.

Der Abend wurde von zwei Konzerten im Russischen Zentrum von San Francisco beschlossen. Das erste, ein Chorkonzert mit Theateraufführung unter Leitung des Chorleiters Nikolaj Kotar, war dem Leben des Hierarchen Johannes gewidmet. Im zweiten Konzert traten Tanz- und Gesangstalente aus den Reihen der Geistlichen und der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Treffens aus verschiedenen Ländern auf. Es erklangen russische Volkslieder und Gesänge aus der Kriegszeit, es wurden Volkstänze und moderne Tänze aufgeführt.

Der Mittwoch, der 3. Juli, war der letzte Tag des Treffens. Er begann mit dem Vortrag des Geschäftsführers der Nationalen Bewegung Orthodoxer Christen in Nordamerika (FOCUS) Niko Petrogiorgio. Für unsere Diakonie ist diese Organisation besonders interessant aufgrund ihrer großen Erfahrung mit der Arbeit von jugendlichen Freiwilligen in mehr als 20 Städten der USA, die Kranken, Hungernden, Elenden und vielen anderen, die der Unterstützung bedürfen, helfen. Alena Plavsic, Managerin für Entwicklung der Stiftung zur Unterstützung der Bedürfnisse der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland, erzählte von der Tätigkeit der Stiftung bei der Hilfe für die Geistlichkeit, von speziellen Jugendprojekten, die es den Jugendlichen ermöglichen, einzigartige geistliche Erfahrungen zu sammeln, welche ihnen helfen, ihren Glauben, ihre Gemeinden und die kirchliche Gesellschaft zu stärken. Mit Alena diskutierten wir die Möglichkeit, ein für die Diakonie ganz aktuelles Seminar für Ehrenamtliche durchzuführen, das unsere Fachkräfte stärken und ihre Anzahl vergrößern könnte.

Mittags um 12 Uhr begann schließlich die Präsentation unserer Projekte, an denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Lauf des Treffens gearbeitet hatten. Diese Präsentation wurde auf Russisch und auf Englisch gehalten. Zur Jury gehörten: Erzbischof Gavriil von Montreal und Kanada, Bischof Feodosij aus Seattle, Bischof Panteleimon aus Orechowo-Sujewo und Bischof Jona aus Obuchow. Mit gebührender Aufmerksamkeit folgte das Publikum der Vorstellung dieser Projekte: Schaffung einer sozialen Datenbank für die Hilfe,

Organisation eines orthodoxen Jugendlagers, eines orthodoxen Theaters, eines Nachhilfe-Centers für die orthodoxe Jugend, eines orthodoxen Jugendfestivals, eines Hierarch-Johannes-von-Shanghai-Jugendclubs, eines Zentrums für moralische und informelle Unterstützung, eines orthodoxen Cafés, der Etablierung von Hilfsdiensten für kranke Kinder in Waisenhäusern und von Hilfsdiensten für Häftlinge.

Nach dem Mittagessen fand im Kirchensaal ein Dankgottesdienst am Schrein mit den Reliquien des Hierarchen Johannes statt, auf den auch die Kursker Gottesmutter-Ikone von der Wurzel aufgelegt wurde. Diesen Dankgottesdienst zelebrierte Bischof Panteleimon, ihm dienten Vater Ilja (Stuttgart) und Vater Nikolaj (Kiew). Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Treffens küssten die Ikone und die Reliquien ehrerbietig und Vladyka Panteleimon salbte alle mit geweihtem Öl aus der Öllampe vor dem Reliquienschrein.

Am Abend fand auf dem Dampfer „Kaiserin Hornblower“ ein feierliches Abendessen zum Abschied statt und eine Rundfahrt entlang der Bucht von San Francisco. Während dieser Rundfahrt erklärte die Jury den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ihre Entscheidung zu den vorgestellten Projekten.

Die Juroren erklärten, dass sie nicht nur ein einziges Projekt für das allerbeste hielten. Deshalb wurde auf Vorschlag des Erzbischofs Kyrill von San Francisco und West-Amerika ein Los geworfen. Wir haben nun die große Freude, mitteilen zu dürfen, dass eine Gruppe als Siegerin gekürt wurde, der auch zwei Teilnehmerinnen aus der deutschen Delegation angehörten, Julia Kiefel und Jekaterina Chorsun. Diese Gruppe hatte das Projekt eines orthodoxen Weihnachts-Festivals in Miami vorgestellt, was aufgrund des realen Geschäftsplans bei der Jury auf besonderes Interesse gestoßen war.

Wir unterhielten uns gern alle miteinander, waren begeistert vom Sonnenuntergang über der Bucht, den abendlichen Lichtern von San Francisco, der Strandpromenade und der weißen „Oakland Bay“-Brücke, die wir auf unseren Abendspaziergängen nicht weniger liebgewonnen hatten als die berühmte „Golden Gate-Bridge“.

Die Organisatoren verabschiedeten sich von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Treffens und verkündeten, dass das XIV. Welt-Treffen der orthodoxen Jugend in Russland abgehalten werden wird.

Gemäß der Arbeits-Ergebnisse dieses Treffens wurde eine Resolution angenommen, in der anerkannt wurde, dass die gestellten Ziele und Aufgaben für dieses Treffen - nämlich der Erfahrungsaustausch von Missions- und Sozialen Diensten, die ein unabdingbarer Bestandteil der kirchlichen Tätigkeit in der modernen Welt sind, sowie die Ausarbeitung neuer konkreter Ideen und Projekte für die weitere Verwirklichung in den Diözesen und Gemeinden der Russisch-Orthodoxen Kirche - erreicht worden sind.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer riefen die orthodoxe Jugend dazu auf, unseren Glauben zu bewahren und zu stärken, ihn der Welt mittels Erweisen von Liebe und Barmherzigkeit deutlich zu machen, die sozialen Dienste in der Kirche zu entwickeln, sie mit neuer Energie und Liebe anzureichern und mit neuen Inhalten zu füllen. Und der Hierarch und Wundertäter Johannes von Shanghai und San Francisco, unter dessen Schirmherrschaft die Arbeit dieses Treffens stattfand, wird uns auch bei der Verwirklichung der guten Taten ein Lehrer und Helfer sein.

Anstelle einer Schlussfolgerung einige Worte zu San Francisco. Man muss wirklich sagen, dass diese Stadt ohne Übertreibung eine der einzigartigsten ist, ein besonderer Ort auf dieser Erde. Hier gibt es vieles, was ungewöhnlich ist: Das ist zum Beispiel das wechselhafte Wetter, wenn an einem Sommertag dichter Nebel und Kälte herrschen und ein durchdringender Wind bläst, diese ganz plötzlich und unerwartet verschwinden, stattdessen über der Stadt ein leuchtender dunkelblauer Himmel sichtbar wird und die für Europäer ungewohnt breiten Straßen in helles Sonnenlicht getaucht werden. Das ist ebenso die kontrastreiche Architektur, wenn alle Häuser einer Straße völlig verschieden voneinander sind, weder ihre Fassaden, noch ihre Farben sich ähneln. Dadurch entsteht von der gesamten Stadt der Eindruck, als ob sie eine Art Fleckenteppich sei, bestehend aus völlig unterschiedlichen Stadtteilen. Daher scheint es so, als reise man durch mehrere verschiedene Städte mit jeweils anderen Kulturen.

Mit all diesen Eigenheiten und Kontrasten gehört San Francisco natürlich zur westlichen Zivilisation, die allerdings bedauerlicherweise so langsam von den traditionellen christlichen Werten abrückt. Doch dennoch zieht sie Orthodoxe an. In erster Linie dadurch, dass sich hier in der Kathedralkirche die Reliquien des Hierarchen Johannes befinden,

den bereits zu Lebzeiten viele für einen Heiligen hielten. Er ging durch die Straßen von San Francisco und tat Gutes, wobei er gleichzeitig damit auch die Göttliche Gnade auf die Erde rief. In dieser Stadt gibt es sechs aktive orthodoxe Kirchen, unter ihnen auch die Kirche des Hl. Tichon von Sadonsk mit dem Asyl, wo sich das Kellion des Vladyka befindet. Es gibt Kirchen auch in den Städten der Umgebung, wo Geistliche dienen, die den Hierarchen Johannes noch persönlich gekannt haben bzw. bei seiner Heiligsprechung dabei waren.

Vier Personen unserer Delegation blieben noch einige Tage länger nach dem Treffen in San Francisco und machten Bekanntschaft mit einem erstaunlichen Väterchen, Erzpriester Petr Perekrestow, dem Türhüter und Schlosser der Kathedralkirche. Er nahm mit Freude uns und Teilnehmer des Treffens aus Uljanowsk bei sich zu Hause auf. Wir feierten gemeinsam den 34. Jahrestag seiner Priesterweihe. Außerdem unternahmen wir mit ihm einen Ausflug in die Städte Monterey und Carmel-by-the-Sea am Ufer des Ozeans, einige Stunden Autofahrt von San Francisco entfernt.

Vater Petr erzählte uns von den Verhaltensweisen der normalen Amerikaner und auch davon, dass die Mehrheit von ihnen, im Gegensatz zu den Streits der Politiker, Russland gegenüber positiv eingestellt sei, sie seien selbst gemäß ihrem Charakter ordentliche Familienmenschen. Einige von ihnen sind durch Eheschließungen mit Orthodoxen näher in Berührung und so zum Glauben gekommen und besuchen auch die Kirchen. Wir sahen eine ganz andere Seite des einstöckigen Amerika, eine ruhige, nicht eilige, mit kleinen angenehmen Sträßchen, gemütlichen Lädchen und Restaurants, wo Lärm und Druck einer Großstadt fehlen und die Menschen weitab von der unglaublichen Hektik einer Millionenstadt leben.

Hier kann man nach eigenem Wunsch und mit Gottes Hilfe viel Zeit finden zur geistlichen Arbeit an sich selbst. Aber egal, wo auf dieser Welt, an jedem beliebigen Ort ist es leichter, zu leben, wenn Glaube und geistliche Unterstützung vorhanden sind, ein Gebet an den geliebten Heiligen um seine Hilfe und sein Eintreten für uns vor Gott, wenn man sich darum bemüht, gute Taten zu tun, selbstlos, ohne Dank dafür zu erwarten, wenn man in Harmonie mit seinem Gewissen lebt. Dann wird uns das Leben selbst Wunder schenken!

Stefan Alchimenko (Darmstadt)

J. V. GARDNER

PROKIMEN (FORTSETZUNG)

Nachdem wir die hypophonale Gesangsweise der Psalmen kennengelernt haben, sollen auch andere Arten der Aufführungspraxis der Psalmen bei der Gebetsversammlung der Christen erwähnt werden, denn damit werden wir im Weiteren zu tun haben.

Je tiefer wir in das Altertum hineingehen, indem wir die Geschichte unseres Gottesdienstes studieren, desto klarer tritt seine Psalmengrundlage hervor. Das lehrhafte Gesangsmaterial des Neuen Testaments entwickelte sich allmählich. Die Psalmen, welche die Hauptgrundlage, sozusagen das Skelett des Gottesdienstes darstellen, wurden auf verschiedene Weisen vorgetragen, die sich alle bis heute in der Praxis erhalten haben. Außer dem bereits beschriebenen hypophonen und epiphonalen Gesang (im Westen dem responsorialen Gesang, was dem griechischen antiphonalen Gesang entspricht), wurden die Psalmen versweise antiphonal vorgetragen: Die eine Seite sang einen Vers, die andere den anderen Vers (auf diese Weise werden heute die Typika¹ in der Liturgie vorgetragen). Manchmal wurden zu den Psalmversen besondere neutestamentliche Kehrverse hinzugefügt, die nicht aus dem Psalm selbst stammen, wie z. B. „Retter, errette/erlöse mich“, „erbarme Dich Deines Knechts“, „Rette uns, Sohn Gottes, Auferstandener von den Toten“ usw. Ein deutliches Beispiel dafür haben wir in den alltäglichen und Festtags-Antiphonen der Liturgie. Aus solchen und ähnlichen Kehrversen bildeten sich Stichiren und Troparien heraus. (Strenggenommen kann man den gesamten Abschnitt „Herr, ich ruf zu Dir“ als Antiphon bezeichnen, denn er wird versweise von zwei Seiten vorgetragen, wobei Kehrverse von etwas erweitertem Ausmaß „ Stichiren „ eingefügt werden. Im Offizium der Hagia Sophia, dem sogenannten *Asmatiki Akolut-hia* wird „Herr, ich rief zu Dir“ direkt als Antiphon bezeichnet). Diese Kehrverse „ Troparien und Stichiren „ tauchen im 4. und 5. Jahrhundert auf, einer Zeit der aktiven Tätigkeit der Hirten der Kir-

che.² Auf diese Weise zeigten sich im 5. Jahrhundert ganz eindeutig folgende Vortragsweisen von Psalmen: 1) Das Skandieren von Psalmen durch einen Leser (z.B. die heutigen Kathismen, Hexapsalm); 2) das Singen eines Psalms von zwei Gruppen, die sich versweise abwechseln (z.B. Typika in der Liturgie); 3) Singen mit eingefügten Versen und Kehrversen von neutestamentlichem Inhalt (z.B. manche Antiphonen, Stichiren, Troparien) und 4) der Vortrag durch einen oder mehrere Leser, wobei ein bestimmter Kehrvers dazu gesungen wird (z.B. das heutige Prokimen). Die ersten zwei Vortragsweisen sind natürlich sehr alt, die letzte nennt Chrysostomos eindeutig eine Überlieferung der Väter, und die dritte Vortragsweise hat ihren Ursprung, allem Anschein nach, in der Zeit nah zu Chrysostomos.

Lenken wir unsere Aufmerksamkeit nun auf die Stellung des Prokimen im Gottesdienst und auf das Material, aus dem er geschaffen wird.

Der Name „Prokimen“ „ „der davorliegende“ weist in keiner Weise auf die Vortragsweise oder den Charakter des Gesangs hin (wie dies beispielsweise bei den Antiphonen der Fall ist), sondern er weist hin auf die *Stellung* dieses Gesangs im Gottesdienst. Diese Stellung ist vollkommen eindeutig: Das Prokimen steht vor einer Lesung. Sogar in den Fällen in denen scheinbar keine Lesung aus der Heiligen Schrift vorgesehen ist (z. B. im alltäglichen Abendgottesdienst), nimmt das Prokimen dennoch seinen fest bestimmten Platz ein, an dem es in bestimmten Fällen Paremien vorausgeht. Besonders deutlich wird dies in den Gottesdiensten der Großen Fastenzeit.

In dem oben zitierten Zeugnis aus der Liturgie der Apostolischen Bestimmungen wird sehr ausdrucksvoll über die Teilung der Lesungen durch den Psalmengesang gesprochen, bei dem das Volk einen bestimmten Kehrvers singt. In diesem Fall gehen die Psalmen tatsächlich Lesungen aus der Heiligen Schrift voraus. In der Jerusalemer Praxis des 4. Jahrhunderts gab es zweifellos einen

inhaltlichen Zusammenhang zwischen dem vorausgehenden (Prokimen-) Psalm und der nachfolgenden Lesung, und die Psalmen wurden passend zur nächsten Lesung ausgewählt, die Prophezeiungen über das Ereignis enthält, dessen man im Gottesdienst gedenkt. Die berühmte Reisende des 4. Jahrhunderts Silvia beschreibt den Psalmengesang folgendermaßen: „Am Anfang wird aus den Psalmen gelesen, wo die Rede von den Leiden des Herrn ist; man liest Stellen aus dem Apostel, entweder aus der Apostelgeschichte oder aus den Briefen, wo er über die Leiden spricht.“³ In diesen Psalmen, die einer Lesung vorausgehen oder mehrere Lesungen unterteilen, und die inhaltlich mit der nachfolgenden Lesung verbunden sind, sehen wir den Ursprung der heutigen Prokimenä.

Über eine ähnliche Praxis des Singens ganzer Psalmen vor Lesungen berichtet auch ein späteres Denkmal des Jerusalemer Gottesdienstes im 8.-10. Jahrhundert, das armenische Lektionar, das für die österliche Nachtwache 12 Paremien vorsieht, wobei vor jeder Lesung ein Psalm und nach jeder Pemie ein Gebet vorgeschrieben sind.⁴

In einem etwas späteren Denkmal „ dem Typikon der Großen Kirche, 8. bis 10. Jahrhundert, „ also einem jüngeren Zeitgenossen des erwähnten armenischen Lektionars „ , ist am Vorabend vom Fest der Kreuzerhöhung vor jeder Pemie ein Prokimen vorgesehen: vor der ersten „ „Der Herr ist König“; vor der zweiten „ „Du gabst ein Zeichen“, und vor der dritten „ „Gott ist unser König in Ewigkeit“;⁵ darin sehen wir zweifellos einen Einfluss der Jerusalemer Praxis des 8. Jahrhunderts, die man in Bezug zum erwähnten Lektionar bringen kann (auch wenn letzteres aus einer heterodoxen Kirche stammt). Die Tatsache, dass im Typikon keine ganzen Psalmen, sondern nur Verse angegeben sind, liefert, denke ich, noch keinen sicheren Beweis dafür, dass die Prokimenä nur darin bestanden, dass man den starken Vers mit einem Zwischenvers gesungen hat (oder: ☒ aus einem gesungenen starken Vers mit einem Zwischenvers bestanden.) .

Das Typikon weist lediglich auf den starken Vers hin, und dann, indem es stets den ersten Vers des Prokimen-Psalms als den bekanntesten erwähnt, erleichtert es dem Leser die Suche nach dem erforderlichen Psalm. In demselben Typikon werden sogar bei großen Prokimenä nur der starke Vers und ein Psalmvers als Zwischenvers angege-

ben. Beachten wir, dass die Art und Weise des Vortrags von Prokimenä auch in unseren Gottesdienstbüchern nicht angegeben wird. Übrigens gibt es zum Psalm „Stehe auf, Gott“ (Psalm 81 „ *Anm. d. Übers.*), der von alters her bis heute in der Gesamtform erhalten geblieben ist, abgekürzte Hinweise, die nur einen Vers erwähnen.⁶

In derselben Zeit begann man jedoch bereits, so scheint es, für Prokimenä (in Anlehnung an die Antiphonen und Verse zu den prophetischen Troparien am Vorabend von Weihnachten und Theophanie) aus ganzen Psalmen zunächst Abschnitte von messianisch-prophetischem Inhalt auszuwählen, und in dieser Epoche (9.-10. Jahrhundert) begann man, sie auf das Minimum zu kürzen.

Sehr charakteristisch ist die Anweisung zum Lied der drei Jünglinge nach der 15. Pemie (aus dem Buch Daniel) am Großen Samstag, dass im selben Typikon als Prokimen bezeichnet wird: „Der Leser verkündet das Prokimen auf folgende Weise: „Lied der drei Jünglinge“, und beginnt: „Lobt den Herrn, alle Werke des Herrn“. Das Volk antwortet: „Preist und erhebt Ihn in alle Ewigkeit“. Und man liest alles versweise vor bis „Lasset uns preisen den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist, den Herrn“⁷

In diesem Abschnitt sehen wir einen deutlichen Hinweis darauf, dass im 9. Jahrhundert die alte Art, Prokimenon-Psalmen als Ganzes zu singen, zumindest noch nicht vergessen war, auch wenn sie nicht mehr praktiziert wurde. Von derselben Tatsache zeugen die zahlreichen Fälle, in denen zwei oder drei Verse angegeben werden, was die Prokimenä aus dem Morgenamt und sogar aus der Liturgie dem Typ unserer großen Prokimenä annähert,⁸ obwohl wir in der überwiegenden Mehrheit der Fälle im erwähnten Typikon bereits die heutige Praxis sehen.

Parallel dazu sehen wir im Ritus der Taufe der Katechumenen, die vom Patriarchen von Konstantinopel vollzogen wurde, im selben 8.-9. Jahrhundert das Singen des gesamten Psalm 31 versweise, mit dem ersten Vers dieses Psalms als Kehrvers: „Selig, denen das Unrecht erlassen“ direkt vor der Apostellesung, während der Myronsalbung der Neugeborenen.⁹

Außer der von uns teilweise und kurz erwähnten äußeren Hinweise zu den Prokimen-Psalmen ist es ihr heutiges System selbst, das uns das Recht gibt zur Annahme, dass ursprünglich der gesamte

Prokimen-Psalm gesungen wurde. Wenn wir dieses System genau betrachten, sehen wir folgende Gruppen von Prokimenen: 1) Prokimenen, die zu einem bestimmten Wochentag gehören; zu ihnen kann man die zum Achtton-Wochenzyklus gehörigen Prokimenen zählen; 2) Festtagsprokimenen und 3) Prokimenen der Großen Fastenzeit. Besonders charakteristisch sind die erste und die letzte Gruppe.

Tagesprokimenen sind die Prokimenen, die im Abendamt nach „Mildes Licht“ gesungen werden. Sie gehören zu einem bestimmten Wochentag, und nicht einmal der festliche Gottesdienst (mit wenigen Ausnahmen) unterbricht ihre Reihenfolge. Sie stammen aus den folgenden Psalmen:

Am Samstagabend: Psalm 91, 1 und 6. Am Sonntagabend: Psalm 133, 1. Am Montagabend: Ps. 4, 4; 2. Am Dienstagabend: Ps. 22, 6; 1; 2. Am Mittwochabend: Ps. 53, 3; 4. Am Donnerstagabend: Ps. 120, 2; 1. Am Freitagabend: Ps. 58, 10; 11; 12.

Auf diese Weise ist für jeden Wochentag ein eigener, man könnte sagen, Tagespsalm, bestimmt. Dasselbe Phänomen sehen wir bereits im alttestamentlichen Gottesdienst: Dort war jedem Wochentag im täglichen Gottesdienst ein Psalm zugewiesen.¹⁰ Davon zeugt auch die Bezeichnung der Tagespsalmen. So war für den Samstag Psalm 91 bestimmt, der im Psalter die Überschrift „Ein Psalmlied für den Sabbat“ trägt. Am ersten Tag der Woche, der unserem Sonntag entspricht, wurde Psalm 23 gesungen, der im Psalter mit „Ein Psalm von David. Am ersten Tag nach dem Sabbat“ überschrieben ist; Psalm 47, der die Überschrift „Ein Psalmlied von den Kindern Kores“ trägt. Am zweiten Tag nach dem Sabbat wurde am Montag „dem zweiten Wochentag nach der jüdischen Zählung (die in die griechische Sprache übernommen wurde: Montag heißt auf Griechisch „Devtera“, also der zweite Tag) gesungen. Am Dienstag sang man Psalm 81, der einfach „Ein Psalm von Asaph“ heißt, am Mittwoch „Psalm 93 „Ein Psalm von David, am vierten Tag nach dem Sabbat“. Am Vorabend vom Sabbat schließlich, am Freitag, wurde der Psalm gesungen, der die Grundlage unseres großen Prokimen des Vorabends vom Sonntag bildet „Psalm 92. Seine Überschrift weist eindeutig auf seine Verwendung genau an diesem Tag hin: „Für den Tag vor dem Sabbat, als die Erde besiedelt war. Ein Loblied von David“. Auf diese Weise ist der alttestamentliche Tagespsalm des Vorabends

vom feierlichsten Wochentag der Juden in unser Tagesprokimen ebenfalls des Vorabends des feierlichsten Tags der Woche übergegangen.

Diese Tatsache der Bewahrung von Psalm 92 als Tagesprokimen im heutigen Gottesdienst bringt uns auf den Gedanken an eine Verbindung (wenigstens der Idee nach) zwischen der Praxis der heutigen Tagesprokimenen und den alttestamentlichen Tagespsalmen. Wir können mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen (auch wenn wir über keine direkten Angaben verfügen), dass die Christen im Altertum, vor allem diejenigen, die aus dem Judentum konvertiert und an die Tagespsalmen gewöhnt waren, sie in die Gottesdienstpraxis einführten und sie bei den Gebetsversammlungen sangen (unter anderem bei den Agapen, aus denen nach der Herauslösung der Eucharistie in einen eigenen Gottesdienst der Abendgottesdienst entstand). Allmählich, und aller Wahrscheinlichkeit nach schon sehr früh, wichen die alttestamentlichen Psalmen anderen Psalmen, die mehr auf christliche Themen abgestimmt waren. Solch eine Ersetzung war vermutlich die Verschiebung des Tagespsalms 92 einen Tag nach vorne, auf den Samstag, indem man ihn auf diese Weise auf den Sonntag bezog, sowie das Ersetzen des früheren Tagespsalms vom Sonntagabend durch Psalm 133 mit den charakteristischen Worten „Die ihr steht im Hause des Herrn“, die besonders gut zum Tag, der dem Gebet geweiht ist, passen. Dieser Psalm ersetzte den früheren Psalm 24, in welchem die Ehre Gottes nach der Schöpfung beschrieben wird. Unter anderem kann man annehmen, dass dieses Ersetzen vermutlich dann stattfand, als die Christen bereits in der Lage waren, sich öffentlich zu versammeln, also im 4. Jahrhundert.

Auch wenn die heutigen Tagesprokimenen nicht unter dem Einfluss des auf den Tag fallenden Festes stehen, so können wir doch früher, im 10. Jahrhundert, eine enge Verbindung zwischen den Prokimenen des Abendgottesdienstes und den darauffolgenden Lesungen der Paremien sehen. So war beispielsweise für den Vorabend von Christi Himmelfahrt im Abendgottesdienst das Prokimen „Auf stieg Gott mit Jauchzen“ (der Vers dazu: „Alle ihr Völker“) bestimmt „vor der Lesung des Propheten Jesaja. An Pfingsten war am Samstagabend das Prokimen „Dein Guter Geist“ (Vers: „Herr, erhöre mein Gebet“) vorgesehen.¹¹ Am ersten September im Abendamt das Prokimen „Segnen wirst Du den Kranz des Jahres“.

An der Geburt der Gottesmutter am Abendamt das Prokimen „Herrliches ist gesagt von dir“¹² Beispiele dieser Art kann man im zitierten Typikon aus dem 9.-10. Jahrhundert sehr häufig finden.

Auf diese Weise änderte sich das Prokimen im Abendamt entsprechend dem Fest und war inhaltlich verbunden mit dem Ereignis, das gefeiert wurde „etwas, was wir in der heutigen Praxis der Tagesprokime nicht sehen. Das führt uns wiederum zu dem Gedanken, dass diese Prokime Überreste der Psalmen sind, die zwischen den Lesungen gesungen wurden, wovon die teilweise von uns zitierten Denkmäler aus dem Altertum zeugen. Man muss zugeben, dass die beschriebene Praxis dem Festgottesdienst einen erheblich größeren Inhaltsreichtum verlieh, als dies die heutige Praxis tut.

Um unseren Artikel nicht in die Länge zu ziehen, weisen wir darauf hin, dass bereits in Denkmälern des 11.-12. Jahrhunderts die heutige Praxis des Vortrags von Tagesprokime an Vorabenden unterschiedlicher Feste an die Stelle der früheren Praxis tritt, in der die Prokime dem Fest angepasst wurden. Diese letztere Besonderheit blieb eine Eigenheit lediglich der Prokime aus dem Morgenamt und aus der Liturgie,¹³ sogar an Hochfesten.

Daher halten wir das 12. Jahrhundert für die Entstehungszeit des heutigen Systems der Prokime, und der Ort ist Konstantinopel.

Schluss folgt.

Anmerkungen

1. Antiphonen „Segne, meine Seele den Herrn“ und „Lobe, meine Seele den Herrn“, Psalm 102 und 145 „ Anm. d. Übers.
2. Sokrates VI, 8; Sozomenos VIII.
3. „ - . / . 01234. - 1563/ 11 ,) / 75. 8195: 3;3 756. 4. = / 1561. 25: 3) ? 6) 21) . 1912. III. S. 366.
4. Der Inhalt dieser Fußnote fehlt im russischen Text.
5. A. B 916/ 1) 45: 1C DE15. 21) 8167/ ; 1F) 5: 1G/ 7: 3E15) C Bd. I. 1E1: . Teil I. S. 5, vgl. S. 135.
6. Ibid. S. 193.
7. B 916/ . op. cit S. 133.
8. Ibid, S. 135-137 u. a.
9. Ibid. S. 147-148, vgl. S. 134.
10. Talmud Tamid VII, 4
11. Kanonarion aus dem 10.-11. Jhdt. aus des Bibliothek vom Sinai. Dimitriewskij, op. cit., S. 184, 179. Dieses Kanonarion ist eine gekürzte Fassung eines Kanonarions vom 9.-10. Jhdt. aus derselben Bibliothek, das die Praxis der Großen Kirche angibt.
12. Ibid, S. 194.
13. Ibid, S. 257.

Unser **„Bote“** ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der **„Bote“** wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 ☒ **BLZ 700 100 80** (Postbank München)
IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 ☒ PBNKDEFF
 mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.
 Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: **„BOTE“**

Kloster des Hl. Hiob von Počaev
 Hofbauernstr. 26 ☒ 81247 München
 Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77
 Internet: www.russian-church.de/muc/bote
www.russianorthodoxchurch.ws

☞ Inhalt dieser Ausgabe ☞

- | | |
|----|--|
| 1 | <i>Bischofskonzil der Russisch Orthodoxen Kirche im Ausland und Jugendtreffen in San Francisco</i> |
| 4 | <i>Hieromärtyrer Faddej (Uspenskij), Erzbischof von Tver, Predigt am Festtag Mariä-Schutz</i> |
| 7 | <i>Heiliger Justin von + elie, Kommentar zum Sendschreiben an die Galater 5, 17-26</i> |
| 11 | <i>Aus dem Leben der Diözese</i> |
| 13 | <i>Predigt von Erzbischof Mark zur Beerdigung des Seligsten Metropoliten Wladimir</i> |
| 18 | <i>Resolution der XIII. Gesamtkonferenz der russischen orthodoxen Diaspora-Jugend</i> |
| 19 | <i>„In den Fußstapfen des Hierarchen Johannes“</i> |
| 25 | <i>J. v. Gardner, Prokimen (Fortsetzung)</i> |



Patronatsfest im Kloster der hl. Großfürstin Elisabeth in Buchendorf (Gauting)



